Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 27. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **3. Juli 1873.**

Inhalts-Uebersicht.

Ueber die Degeneration der Kartoffelpflanze.

Seitdem etwa vor einem Vierteljahrhundert die Kartoffelkrankheit sich über beide Continente verbreitete, hat man die Ursachen ihrer Entstehung noch nicht gekannt, und selbst bis in die neuere Zeit glaubte man immer noch, als man das Wesen gedachter Krankheitserscheinung genau nachgewiesen hatte, daß man die minderen Erträge der Kartoffel, die sich im Allgemeinen scheinbar herausstellten, einer Degeneration derselben zuzuschreiben hätte und daß man entweder neues Saatgut aus dem Heimathlande der Kartoffel selbst beziehen müßte, oder aber durch Gewinnung von Samen neue Sorten zu erzeugen hätte, welche dann widerstandsfähiger gegen die Krankheitserscheinungen sich zeigen würde; denn diese Degeneration sollte wesentlich darin liegen, daß zeither nur eine ungeschlechtliche, d. h. nur durch Keimlinge die Vermehrung stattfand.

Diesen Gegenstand hat in seinem Berichte über die Versuche zur Prüfung des Gülich'schen Verfahrens beim Anbau der Kartoffel der Prof. Dr. J. Kühn, Director des landw. Instituts an der Universität Halle daselbst abgehandelt. Wir erlauben uns auszugsweise das Wesentlichste daraus zu entnehmen und wollen die Landwirthe auf diese Berichte besonders aufmerksam machen, weil sie wichtige Fingerzeige beim Anbau der Kartoffel gewähren.

Der Herr Verfasser sagt dann u. A., daß gegen die Abnahme der Erträge und in der Neigung zum Erkranken, empfohlen worden: „degenerirte Sorten ersetze man sobald wie möglich, durch aus Samen gezogene Knollen."

Diesen Ansichten gegenüber ist es nun von Interesse, daß eine Krankheit, welche in den Jahren 1770 in England und 1776 bis 1784 in Deutschland als schreckenerregende Epidemie auftrat und „den Ertrag der Felder um ⅔ — ⅚ einer Durchschnittsernte verminderte," grade bei unseren Versuchen zum Theil — und im verderblichsten Grade ausschließlich — an Sorten neueren und neuesten Ursprungs beobachtet wurde.

Hierfür giebt den Beweis das Erkranken von Sämlingen jüngster Zucht, und die große Benachtheiligung, welche die californische Kartoffel erlitt.

Da nun auch von anderen Krankheiten der Kartoffel nicht gesagt werden kann, daß sie an älteren Sorten regelmäßig häufiger und intensiver auftreten, da insbesondere auch die durch Peronospora infestans hervorgerufene Krankheit, die jüngsten Sämlinge so gut wie die ältesten Sorten befällt, so kann in Bezug auf Neigung zum Erkranken jedenfalls ein durchgreifender Unterschied zwischen älteren und neuerdings aus Samen erzogenen Kartoffelvarietäten nicht gemacht werden, dieses Merkmal einer vermeintlichen Degeneration ist somit hinfällig.

Was nun das zweite Merkmal derselben, die Abnahme der Ertragsfähigkeit anbelangt, so ist wenigstens im Großen und Allgemeinen eine solche nicht zu constatiren, so oft sie auch behauptet werden mag. Ueber einzelne Sorten entbehren wir hinreichend sicherer Anhalte aus früherer Zeit. Wenn viele früher geschätzte Varietäten jetzt nicht mehr cultivirt werden, so hat dies einfach darin seinen Grund, daß man bessere Sorten kennen und würdigen lernte, wirklich gute Sorten haben sich auch bis jetzt in Cultur erhalten. So wird die Lerchenkartoffel schon von Putsche in seinem Versuche einer Monographie der Kartoffel, Weimar 1819, beschrieben und abgebildet, und ist, wie Dr. J. Kühn aus eigenem Anschein versichern kann, noch heute als geschätzte und einträgliche Speisekartoffel an manchen Orten Thüringens in Cultur. Auch die jetzt noch zu den besten und was insbesondere den Stärkemehlgehalt anlangt, zu den hervorragendsten Sorten gehörige Zwiebelkartoffel wurde bereits von Putsche a. a. O. beschrieben und abgebildet. Zu ihrem Ruhme wird von dem genannten Autor aussdrücklich hervorgehoben, daß sie mehlreich sei.

Bei der außerordentlichen Variabilität der Kartoffel ist es übrigens recht wohl auch möglich, daß manche Sorten in ihren Qualitäten minder dauerhaft sich erweisen können als andere, daß dieses Verhältniß gewissermaßen Rassenmerkmal sei; aber ein solches würde eben nur einzelne Sorten charakterisiren.

Wie wenig im großen Durchschnitt die Ertragsfähigkeit der Kartoffel abgenommen hat, ergiebt sich aus folgenden Anhalten.

Die Begüterung Salmünde erntete im Jahre 1863 pro Morgen durchschnittlich 84 Scheffel Kartoffeln, und Thaer, der Vater des deutschen Kartoffelbaues, wie er mit gutem Recht genannt werden kann, gewann auf seinem Gute Möglin 50 Jahre früher genau eben so viel. Nach seiner „Geschichte der Wirthschaft zu Möglin, Berlin 1815" Seite 129 bebaute er im Jahre 1813 mit Kartoffeln 42 Morgen und erntete von dieser Fläche 148 Wispel, das ist pro Morgen 84½ Scheffel. Schwankend waren je nach Beschaffenheit des Jahrganges die Kartoffelerträge damals auch; denn im Vorjahre 1812 erntete Thaer 108 Scheffel und für das Jahr 1810 berechnen sich nur 73,4 Ctr. pro Morgen. Jenes ist der höchste Kartoffelertrag, welchen derselbe nach seinem Berichte in Möglin gewann; ein Ertrag, der auch jetzt noch in den günstigsten Jahren durchschnittlich ganzer Begüterungen erreicht wird. Auch die Versuchsfläche bei Halle gab im Durchschnitt der ganzen nach dem gewöhnlichen Verfahren angebauten Fläche einen mindestens gleich hohen Ertrag, nämlich 121,2 Ctr. Erntegewicht = 104,2 Ctr. rein gewaschene Kartoffeln pro Morgen.

Thaer führt noch in seiner im Jahre 1815 edirten Schrift an, daß er sich auf eine 30jährige (also bis zum Jahre 1785 zurückreichende) Beobachtung berufen könne. Daselbst bemerkt er, daß eine Mittelernte von Kartoffeln ihm im Durchschnitt 80 Scheffel über die Einsaat vom Morgen ergeben habe, und sagt weiterhin, daß allerdings ein sehr reicher Boden auch Kartoffelernten von 150 bis 200 Scheffel gewähren könne.

Die Versuche von Dr. Kühn weisen Erträge bei den Zwiebelkartoffeln von 125 Ctr., bei der Sorte Celebrated 145 Ctr., bei Dr. Friese 166 Ctr., bei van der Veer von 165 Ctr. und bei Goodrich 207 Ctr. pro Morgen nach.

Zu gleichem Ergebniß führten aber auch in neuerer Zeit gewonnene Erfahrungen im Großen.

In der Zeitschrift des landw. Central-Vereins der Provinz Sachsen, Jahrg. 1863, findet sich ein Referat von Concurrenz-Culturen des landw. Vereins zu Coburg, welches behufs der Preisertheilung durch eine Commission des Vereins aufs sorgfältigste zur Mittheilung gelangte. Es erzielte der Gutsbesitzer Blumenthal zu Coburg von der Heiligenstädter Kartoffel auf 20 M. bei einem Anbau in 22 und 16 Zoll Entfernung pro Morgen IV. Ackerklasse 225 Scheffel = 207 Ctr., Herr Bodenstein auf Hohenziatz von der weißfleischigen Zwiebel bei einem Anbau von 60 Morgen Fläche VI. Ackerklasse 198 Ctr. = 202½ Scheffel. Die Landesproducten-Fabrik in Coburg von der gelbfleischigen Zwiebel bei einem Ackerbau von 22 und 18 Zoll Entfernung auf 20 M. Fläche IV. Ackerklasse pro Morgen 153 Ctr. = 163⅛ Scheffel. Nach derselben Zeitschrift pro 1864 gab die Heiligenstädter Kartoffel im Vereinsbezirke Halberstadt auf einer Anbaufläche von 150 M. im Durchschnitt 6 Wispel, also 144 Scheffel; in einem anderen Falle bei 30 M. durchschnittlich über 7 Wispel also 168 Scheffel.

Hiernach dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen können, daß auch dasjenige Merkmal einer Degeneration der Kartoffel, welches in der gegen früher jetzt weit geringeren Ertragsfähigkeit gegeben sein soll, hinfällig ist. Daß die Kartoffelkrankheit in manchen Jahren sehr empfindliche Ausfälle gebracht hat, ist ja unleugbar; aber dies hat eben nichts mit der vermeintlichen Degeneration der Kartoffel zu thun, ist vielmehr bei der sonst, wie oben nachgewiesen wurde, noch ungeschwächten Productionskraft dieser wichtigen Culturpflanze ein Beweis für die Selbstständigkeit der Zerstörungskraft des Pilzparasiten. Dieser documentirt sich eben dadurch recht eigentlich als die alleinige Ursache der Krankheit, daß er die erheblichsten Verluste bei einer Culturpflanze hervorzurufen vermag, die ohne das Auftreten dieses Schmarotzers noch heut dieselben Maximalerträge zu geben vermag, wie vor fünfzig und mehr Jahren.

Daß ferner eine Kartoffelsorte krankmachenden Einflüssen der verschiedensten Art leichter unterliegt, als eine andere, ist ebenfalls nicht zu verkennen; aber eine solche größere Empfänglichkeit für dergleichen Einflüsse ist eben nur Rassenqualität einzelner Sorten, und dies können ebenso gut ältere, wie Varietäten neuesten Ursprungs sein.

Neubildung von Varietäten durch Anzucht aus Samen kann daher auch nicht als Mittel bezeichnet werden, jene vermeintliche Degeneration der Kartoffel zu verhüten — die Versuche zeigten, daß jüngst gebildete Sorten zum Theil in höherem Grade erkrankten als altbewährte. Dagegen ist jene Maßregel zu empfehlen, um möglicherweise noch nutzbarere Sorten zu erzielen, als die bisher bekannten. Nur erwäge man dabei, daß es bei solcher Sortenzucht dem Landwirth genau so geht, wie dem Gärtner, der oft unter Tausenden von Sämlingen erst eine wahrhaft beachtenswerthe Varietät findet. Solche Neubildung von Sorten erfordert viel Ausdauer und Sachkenntniß, und kann daher auch nicht Jedermann's Aufgabe sein. Um so wichtiger ist aber, daß stets die bewährtesten und auch die neu empfohlenen Sorten beachtet und geprüft werden, damit durch sorgfältigste Auswahl der für die Oertlichkeit geeignetsten Varietäten nicht nur bei der Kartoffel sondern bei allen Culturfrüchten die höchst möglichsten Erträge und damit die größere Rentabilität des landwirthschaftlichen Betriebes erreicht werde; denn das beachte man wohl, daß die Productionskosten sich völlig gleich bleiben, ob wir eine mehr oder weniger einträgliche Varietät erwählten, ob beispielsweis durch die Heiligenstädter Kartoffel pro Morgen 17 Ctr. Stärkemehl geerntet werden, oder durch die Calico 25 Ctr., also um fast 50 Procent mehr! —

Hier anschließend wollen wir uns noch zu bemerken erlauben, daß zu den erreichbar hohen Maximalerträgen selbstverständlich auch für die Kartoffel eine entsprechende, hohe Bodencultur gegeben werden muß, und namentlich wird zur Erlangung höchster Erträge auch eine starke Düngung gegeben werden müssen, denn bei übrigens gleich guter Cultur wird bei der Kartoffel wie bei der Rübe der Ertrag immer mit der Menge des passenden Düngers im directen Verhältnisse stehen. Wie oft aber sehen wir hiergegen sündigen, wo schlechte Düngung mit schlechter Bodenbearbeitung Hand in Hand geht. Zu entschuldigen ist ein solches Verfahren niemals und unter so beschränkten Dünger-Verhältnissen, was gleichbedeutend mit beschränkter Kasse ist, wird man immer sichrer fahren, eine kleine Fläche gut und sachgemäß zu bestellen, wie eine größere mangelhaft, denn der Landwirth soll seine Culturen nie dem Zufalle Preis geben, in der Regel wird er dadurch hart bestraft. **Fiedler.**

Das Gelbwerden des Weizens.

In wie weit das Gelbwerden des Weizens zu dieser Jahreszeit auf die Körnerbildung von Einfluß sei, beschäftigt jetzt viele Gemüther, namentlich in Ungarn, wo der Weizenbau so außerordentliche Dimensionen angenommen hat. Die Aussichten auf eine reiche Weizenernte sind durch das übermäßige Vorschreiten dieser Krankheit in Frage gestellt; sowohl im südlichen als nördlichen Ungarn sind die Weizenschläge schon von Weitem durch ihre auffallend gelbe Farbe als solche zu erkennen.

Die allzu frühe Entwickelung der Weizenpflanze im ersten Frühjahr wurde plötzlich am 20. April durch Fröste und andauernd naßkalte Tage gehemmt, wenige Tage später bemerkte ich einige gelbe Blattspitzen in den Weizenschlägen, die ich weiter keiner Beachtung würdigte, allmälig wurde immer mehr sichtbar, worauf ich die Pflanze einer näheren Untersuchung unterzog.

An einigen Blättern waren nur die Spitzen gelb, was ich der Einwirkung des Frostes zuschrieb, war aber nicht wenig erstaunt, auch Blätter vorzufinden, wo der Rost bereits aufgetreten ist; in wenig Tagen nahm selbiger so überhand, daß fast alle Blätter von demselben befallen waren, das Chlorophyll ging verloren und nur das neu herantretende Blatt behielt die grüne Farbe bei, was jedoch nicht lange dauerte, indem jetzt beim Hervortreten der Aehre alle Blätter von diesem Pilze befallen sind.

Daß blos ungünstige Witterung zum Entstehen desselben beigetragen, glaube ich mit Gewißheit behaupten zu können, da ich Beobachtungen verschiedener Art, auf Bodenbeschaffenheit, Vorfrucht, Düngung und Lage angestellt habe.

Ich baute Weizen auf 5 verschiedenen Orten an, zu verschiedenen Zeiten, nach reiner Brache und Vorfrüchten, im Lehmboden sowie im Thon, und fand das Nämliche; nur ist interessant die Erscheinung, daß der Weizen an nördlicher Abdachung viel länger widerstand und auch gegenwärtig viel mehr von der grünen Farbe beibehalten hat.

Südliche sowie freie Lagen wurden am meisten heimgesucht und auffallend ist auch, daß Mastflecken, von Düngerhaufen herrührend, die grüne Farbe in größerem Maße beibehielten, gleichwie kräftigere und wohlgenährte Organismen auch im thierischen Leben den Krankheiten länger zu widerstehen pflegen. Daß ein Lagern nicht zu befürchten, ist gewiß, daß aber auch die Körnerbildung durch das Vorschreiten dieses Pilzes leiden wird, ist wahrscheinlich, da doch die Respirationsorgane der Pflanze so stark angegriffen, ja sogar der größte Theil derart vernichtet ist, daß die Oxydation ihren erwünschten Lauf nicht nehmen und die angesammelten Nährstoffe nicht in entsprechender Weise in die Aehren treten können, wenn auch Halm und Aehre unversehrt sind.

So weit die Betrachtungen nach der Physiologie; in wie weit sich nun die Natur helfen wird, bis die Pflanze ihren Lebensprozeß beendigt hat, und in wiefern weitere Witterungsverhältnisse denselben noch beeinflussen werden, wird uns die Folge zeigen, da mir in meiner 8jährigen Praxis das Erscheinen dieses Pilzes beim Weizen in so früher Vegetationszeit und in so hohem Grade noch nicht vorgekommen ist.

Wunderbar ist im heurigen Jahr das Specifische dieser Krankheit bei der Weizenpflanze, da ich meine Beobachtungen auch auf den Sommerweizen ausdehnte, der sich wundervoll anließ und sehr bald den Boden bedeckte; doch bemerkte ich anfangs Juni auch hier den Anfang dieser Erscheinung und fürchte, daß bei weiterer Entwickelung der Pflanzen die nämlichen Symptome wie beim Winterweizen eintreten werden. **P. v. B.**

Der Humus

ist bekanntlich ein Product der Fäulniß und Auflösung organischer Körper und besonders der Vegetabilien; derselbe besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Ammoniak, und wir kennen sieben verschiedene Humuskörper: Humussäure, Quellsäure, Quellsalzsäure, Ulminsäure, Grünsäure, Humin und Ulmin. Es ist das Gemenge von Humuskörpern, wie sie im Acker vorkommen, schwer löslich. — Die Humuskörper sind braun, gelb oder dunkelbraun bis schwarz gefärbt, eben so die Humussäure.

Salze, d. h. die Verbindung der Humussäure mit Kali, Natron, Kalk, Ammoniak, welches letztere stets im Humus enthalten ist, und weil es bei der Zersetzung frei wird, die Quelle für den Stickstoff der Pflanzen ist.

Der Humus ist durch seine Absorptionsfähigkeit ein bedeutender Factor des Gedeihens der Pflanzen; wenn gleich der Humus nicht

im Stande ist, diesen ihren ganzen Bedarf an Kohlenstoff zu liefern, so übt derselbe auf gewisse andere Eigenschaften des Bodens einen großen Einfluß aus und die atmosphärische Luft bildet für die Pflanzen die weitere Kohlenstoffquelle. Diese atmosphärische Luft besteht aus stetigen und zufälligen Bestandtheilen.

Die stetigen sind: Stickstoff, Sauerstoff, Kohlensäure, Wasser, Ammoniak und Salpetersäure. Man nimmt aber in der Regel an, daß in 100 Gewichtstheilen Luft sich 77 Theile Stickstoff und 23 Theile Sauerstoff befinden, weil man obige, zuletzt genannte Stoffe nicht in Anschlag bringt.

Dieser Gehalt der Luft ist jedoch nach Oertlichkeit, Tageszeit, Witterungs- und sonstigen Einflüssen oftmals Schwankungen unterworfen, besonders in Bezug auf den Wassergehalt, der durch die Wasserdämpfe erzeugt wird. Die Wolken und Nebel bestehen bekanntlich aus einer großen Zahl von Bläschen, deren Quelle tropfbar flüssiges Wasser und deren Inhalt Luft ist.

Nach dem interessanten Werkchen Dr. Heiden, „Düngerlehre", Hannover 1873, besteht die Luft aus

2,551,586 Billionen Pfd. Sauerstoff,
8,544,932 " " Stickstoff,
8,440 " " Kohlensäure.

Am constantesten ist der Sauerstoffgehalt der Luft, obgleich alle Augenblicke durch das Athmen der Menschen und Thiere, durch Verbrennen, Verwesen und durch Fäulniß ungeheure Mengen desselben verbraucht werden.

Wie wir schon bei anderen Gelegenheiten in diesen Blättern gesagt haben, wird beim Athmen die sauerstoffreiche Luft eingeathmet und eine sauerstoffarme Luft ausgeathmet.

Durch das Verbrennen entsteht eine Verbindung der Bestandtheile des zu verbrennenden Körpers mit Sauerstoff.

Bei der Verwesung geht der Sauerstoff ebenfalls eine Verbindung mit den Bestandtheilen der verwesenden Körper ein.

Durch alle drei Prozesse wird aber fortwährend Kohlensäure erzeugt und daher in der Luft wesentlich vermehrt.

Eigenthümlich genug haben die Untersuchungen der Luft nur unwesentliche Gehaltsschwankungen in Bezug auf die Quantität an Sauerstoff und Kohlensäure ergeben.

Das Leben der Pflanzen regulirt aber die atmosphärische Luft, denn die Pflanzen nehmen den Kohlenstoff aus der Kohlensäure der Luft und geben dafür einen Theil des Sauerstoffes derselben wieder an diese ab.

Dr. Heiden sagt:

1. die Pflanze nimmt die Kohlensäure auf und giebt einen Theil des Sauerstoffes mit geringen Mengen von Kohlenwasserstoffen an dieselbe wieder ab;
2. die Zerlegung der Kohlensäure findet nur am Tage durch Vermittelung des Sonnenlichtes statt; in der Nacht wird dagegen Kohlensäure ausgeschieden, welche zum Theil durch die Oxydation von Kohlenstoff aus der Substanz der Pflanzen erzeugt ist, zum Theil von der aufgenommenen Kohlensäure herrührt;
3. Die Ausscheidung der Kohlensäure während der Nacht hebt die Aufnahme derselben bei Tage bei Weitem nicht auf; es wird bei Tage viel mehr Kohlensäure aufgenommen und zerlegt, als in der Nacht ausgeschieden;
4. die Kohlensäure wird von den Wurzeln und Blättern aufgenommen, jedoch nur in den Blättern und jungen Theilen der Pflanze, und zwar in den grünen derselben, zerlegt.

   Die Möglichkeit der Aufnahme von Kohlensäure durch die Wurzeln ist für die Vegetation der Pflanzen äußerst wichtig.
5. Die Luft des Bodens ist viel reicher an Kohlensäure als die atmosphärische Luft; Quellen für die Kohlensäure des Bodens sind der Humus, die atmosphärische Luft und die Pflanze selbst.

   (Die Pflanze dadurch, daß sie aus den Wurzeln Kohlensäure ausscheidet.)
6. Die Kohlensäure der atmosphärischen Luft reicht vollkommen aus, um die Pflanzen mit dem ihnen nothwendigen Kohlenstoff zu versehen.

Da es sich aber bei unseren Culturpflanzen um schnelle und massige Entwickelung handelt und die Aufnahme von Kohlensäure durch die Wurzeln diese wesentlich, vor Allem bei den blattarmen Pflanzen, befördert, so dürfen wir schon deshalb gegen eine Bereicherung unseres Bodens an Humus nicht gleichgiltig sein, müssen im Gegentheil dieselbe so viel wie möglich befördern.

v. R.

Gemengsaat von Leindotter und Erbsen.

Bei den vielen Vorzügen, welche Gemengsaaten nach mancher Richtung hin haben, möchten die nachstehenden Reisenotizen des Unterzeichneten für manchen Leser von einigem Interesse sein.

Ich fand die oben genannte Mengsaat zunächst in Holstein, wo sie bereits seit längeren Jahren angebaut wurde, und außerdem in Schweden, wo der Anbau von Holstein aus eingeführt war. Zu dem allgemeinen Grunde, welcher für Mengsaaten spricht, kommt in unserem speciellen Falle noch der empfehlende Umstand, daß der Dotter mit seinem steifen Stroh gleichsam die Stütze für die Erbsen ist, so daß sich dieselben nicht so leicht lagern.

Ueber die Bodenbereitung gilt für den Dotter dasselbe wie für andere feinkörnige Oelsaaten, d. h. man sorge für möglichst feine Pulverung der Krume und vermeide grundsaueres Land. Zuerst werden die Erbsen, und zwar eine möglichst frühe Sorte, welche nicht zu colossal im Stroh wird, gedrillt, worauf breitwürfig pro Morgen 3—3¼ Pfd. Dotter übergesäet und leicht mit hölzernen Eggen eingeeggt werden. Die Erbsen säet man 1—2 Metzen dünner als bei reiner Saat.

Während des Wachsens sieht es seltsam aus, daß abwechselnd die Erbsen und der Dotter die Oberhand haben. Da der Dotter ziemlich leicht ausfällt, so geht bei schlechtem Erntewetter und bei häufigem Kehren der gemähten Erbsen leicht viel Dotter verloren. Nach dem Dreschen läßt sich die feine Dottersaat leicht zwischen den Erbsen aussieben. Beschwerlicher ist das eigentliche Reinmachen des Dotters, d. h. die Trennung des Korns von den Hülsentheilen; am besten dürfte sich dabei ein horizontal etwas geneigt liegendes Cylindersieb, wie solches zu Rapssaat angewendet wird, benutzen lassen. Da die Aussaat an Dotter wenig Geldwerth hat, ist der Verlust nicht groß, wenn der Versuch mißglückt. In einem gegebenen Falle betrug im vorigen Jahre die Ernte pro preuß. Morgen 14—15 Scheffel Erbsen und 6—7 Scheffel Dotter. Das Gewicht des Dotters ist dasselbe wie dasjenige der Rübsaat. Den Oelgehalt der Körner veranschlagt man von 18 bis auf 30 pCt. Gegen rauhes Frühlingswetter ist der Dotter eben so wenig empfindlich wie gegen die sog. Erdflöhe und andere Insecten.

Der Futterwerth des harten und holzigen Strohes ist jedenfalls ein sehr geringer; etwas Dotterstroh fressen die Schafe freilich mit, wenn man dasselbe im Gemenge mit Erbsenstroh als Langstroh in die Raufen giebt; dagegen wird das Dotterstroh in Holstein gern zu Besen auf Kornböden benutzt. Der Preis des Dotters pflegt für den preuß. Scheffel einige Sgr. geringer als für Rübsaat zu sein. Die Vegetationszeit des Dotters wird auf 12—14 Wochen angegeben.

E. Michelsen,
Director der landw. Lehranstalt in Hildesheim.

Aus der Thierwelt.

Von Karl Stein.

XIII.

Weiteres über die Behandlung der Hausthiere.

Betreffend die Frage:

„Wie machen wir unsere jungen Pferde fromm und zutraulich?" schreibt mir der Gutsbesitzer Herr Dr. Zwank auf Kaltenhove bei Hamburg, welcher mir als ein tüchtiger Pferdekenner und Züchter bekannt ist, wie folgt:

„Wer Pferde, alt oder jung, auf der Weide zu beobachten, täglich Gelegenheit hat, muß, wenn er sie aufmerksam beobachtet, oft bemerkt haben, daß dieselben, wenn sie sich sehr wohl und behaglich fühlen, gewisse Beschäftigungen gern vornehmen. Eine derselben ist, daß sie sich gegenseitig am Widerrist beißen (der Landmann hiesiger Gegend, in der Hamburger Marsch, pflegt zu sagen: „„sie gnappen sich""). Diese jedem Pferdezüchter und Kenner bekannte gegenseitige Freundlichkeitsbezeugung habe ich mir seit Jahren ausgewählt, um mir die Zuneigung der jungen Thiere zu erwerben.

„Täglich komme ich, wenn die Füllen noch klein sind, in die Boxen zu der Mutter, der ich bei schon früher erlangter Zuneigung stets willkommen bin, vorzüglich, da ich nicht gerne ohne ein Stück Brot in dem Stall erscheine. In der Boxe wird mir die Zeit nicht lang; durch die maßloseste Geduld mache ich mich an das anfangs furchtsame Füllen. Doch erlange ich es bald, und fast immer in Güte, daß es sich beim Herankommen meine Berührung gefallen läßt und zwar nur dadurch, daß ich auf die oben angegebene Weise (das Füllen am Widerrist kneifend) anfange, und jenes als Erwiderung mich, oder vielmehr meinen Rock auf der Schulter oder an der Seite mit den Zähnen karessirt. Zuerst verfahren die Thiere dabei sehr zart: später werden diese Liebesbezeugungen von Seiten der Füllen dann wohl der Art, daß meine Gefühlsnerven etwas unangenehm dadurch berührt werden; da ich mich dann aber schon in ihrer Zuneigung festgesetzt habe, so verweise ich denselben, unbeschadet unserer Freundschaft, die zu groben Karessen mit dem Stocke.

„Sind die Thiere erst gar zu unruhig, so nehme ich wohl einen Mann mit in die Boxe, und zwinge sie, nicht mit Gewalt, sondern mit Güte, sich meine Liebkosungen gefallen zu lassen. Wenn das Füllen der Art ist, nehme ich den Mann so lange mit, bis es das Gnappen erwidert. Denn, wenn ich einige Male allein gekommen bin, und das Thier merkt, daß es nicht zu stehen braucht, und nicht nöthig hat, sich diese Berührung gefallen zu lassen, dann gehört viel dazu, daß man es wieder dahin bringt.

„Fast alle Füllen kommen, wenn nun die Zeit des Weideganges herannaht, gern zu mir und lassen sich Alles von mir gefallen; sie sind dann schon eingedenk geworden, daß der Mensch, außer daß sie das Futter von ihm erhalten, sonst auch gut gegen sie gesonnen ist.

„Wenn die Füllen dann gegen Mittag auf die Weide gebracht werden, scheinen sie mich doch kaum kennen zu wollen, da es ihnen in der Freiheit allerdings zu wohl gefällt; das dauert aber nicht lange; sie kommen bald wieder zu mir.

„Es ist dann eine Hauptbedingung, daß man sich den Thieren nicht aufdränge, wenn man sich ihre Zuneigung erwerben will. Man braucht sich nur in der Weide hinzustellen und sich mit dem einen oder dem andern, das schon älter und besser gewöhnt ist, zu beschäftigen, nebenher auch dasjenige, welches uns vermeiden zu wollen scheint, einmal anzureden, wenn es aber nicht bald kommt, zu einem andern zu gehen; es kommt uns dann doch nach.

„Auf oben angedeutete Weise faßt das Füllen den Gedanken, daß der Mensch zu ihm komme; es wird aber den Menschen aufsuchen, wenn es merkt, daß dieser ihm nicht kommt, und wenn es glaubt, daß er einen andern vorziehe. Die Pferde sind, ebenso wie die Hunde, durchgehends sehr eifersüchtig auf einander. Ob das nun des Menschen wegen, oder ob es Neid ist, der handvoll Hafer wegen, müssen wir nicht zu genau zu unterscheiden suchen, um unsere Eigenliebe nicht dadurch zu kränken."

„Weiter macht mir Herr Dr. Zwank, betreffend die Frage: „Wie muß der Pferdezüchter den Zeitraum vom ersten Lebensjahre des Füllens bis zu dessen Volljährigkeit benutzen?" folgende Mittheilung:

„Die Füllen werden, mit Ausnahme des ersten Winters, wo sie Korn oder Garben erhalten, gewöhnlich mit möglichst geringen Kosten durch den Winter gefüttert, und erholen sich auf der Weide, wenn diese doch nicht zu dürftig ist, im Sommer nach der kärglichen Winterfütterung bald wieder. Im vierten oder fünften Jahre gehen sie dann, wenn sich auf dem Hofe oder auf dem Markte ein Liebhaber dafür findet, weg, und zwar, wenn sie selbst keine Lust gehabt oder gezeigt haben, sich zulernen zu lassen, oft noch ganz roh, und dazu mit einer Masse widerspenstiger Gedanken im Kopfe, weil man eben der Ansicht ist, das Thier müsse erst Kraft haben, und vollständig entwickelt ein, ehe man Arbeit von ihm verlangen könne.

„Das ist freilich einerseits richtig; unrichtig dagegen ist wieder, daß man ein Thier erst dann zulernen müsse, wenn man Arbeit von ihm haben wolle.

„Wenn man etwas thun oder leisten soll, so muß man es kennen oder verstehen, und um es zu verstehen, muß man es gelernt haben. Also muß auch ein Pferd zugelernt sein, wenn es ernstlich arbeiten soll, sonst vergeudet es durch Widersetzlichkeit seine Kräfte, und kann sich, was sehr nahe liegt, in den Gedanken nicht finden, daß es etwas thun solle, was eines Theils seine Freiheit beeinträchtigt und ihm andern Theils noch dazu sehr unbequem ist. Bei manchen Thieren steigt dann auch wohl der Gedanke auf, solchen Unbequemlichkeiten sich nicht zu unterziehen, und es legt somit Protest dagegen ein. Bei diesem Protesteinlegen, bei dieser Widersetzlichkeit sehen wir dann manche Fehler, nicht allein körperliche, sondern auch geistige entstehen. Die körperlichen (Galle, Spath, Pietzhacken; beim Zureiten durch zu starkes Zusammennehmen kommt auch noch Hasenhacke hinzu) setzen das Pferd augenblicklich im Preise herunter; anders ist es mit den sogenannten geistigen Fehlern, dem Strangschlagen, Nichtziehenwollen 2c. Diese machen auf den augenblicklichen Preis des Pferdes zwar keinen großen Eindruck; viel schlimmer ist aber der Käufer mit denselben angeführt, weil er solche Fehler nicht sehen oder wahrnehmen kann. Denn, wenn auch ein kluger und geschulter Pferdehändler für solche Fehler Erkennungszeichen hat, so giebt es doch auch wieder für den Verkäufer mancherlei Mittel, besonders wenn er dabei Mühe und Kosten nicht scheut, und das Anspannen solcher Pferde ganz vermeidet, dem Pferde diese sonst klar hervortretenden widerspenstigen Gesinnungen beim Herankommen eines Menschen zu benehmen.

„Halten wir also den Gedanken fest, daß es am besten ist, daß ein Pferd angelernt sein muß, wenn wir Arbeit von ihm verlangen wollen.

„Wann lernen wir nun wohl am besten unsere jungen Pferde zu?

„Diese Frage beantwortet sich einfach dahin: wenn wir sicher sind, daß wir ihnen am wenigsten Schaden damit zufügen.

„Seit einer langen Reihe von Jahren bringe ich meinen Pferden das Ziehen auf folgende Weise bei:

Wenn dieselben im Herbst zwei und ein halbes Jahr alt sind, wo sie bekanntlich zum ersten Male die Zähne wechseln, lasse ich jedes junge Pferd zwei, drei oder vier halbe Tage nebenbei vor dem Pfluge neben einer alten, möglichst trägen Füllenstute mit anspannen. Diese Thiere sind dann vom Zahnwechsel flau, haben also nicht Lust und Neigung, sich den mit ihnen vorgenommenen Manipulationen mit Energie zu widersetzen, zumal da die alten Mutterstuten sehr wenig davon erbauet sind, wenn die jungen Thiere viele nicht zum Geschäfte gehörige Bewegungen machen. Schon beim Beibinden vor dem Stalle oder beim Hinreiten nach dem Felde legen diejenigen alten Mutterstuten, welche zum Zulernen am passendsten sind, wenn ihnen dergleichen jugendliche Fröhlichkeitsäußerungen nicht gefallen, oder die jungen Thiere vor ihnen überlaufen wollen, die Ohren an den Kopf, ziehen die Nüstern in den bekannten unfreundlichen Winkel und lassen dem jungen Pferde mittelst der Zähne eine Zurechtweisung zu Theil werden. Wenn nun auch derjenige, welcher das alte Pferd zur Arbeit hinreitet, oder beim Pflügen lenkt, eine zu colossale derartige Zurechtweisung Seitens des alten Pferdes zu verhindern sucht, so kann doch der Zögling aus den gezeigten unfreundlichen Mienen erkennen, daß dergleichen Ungehörigkeiten des jungen Pferdes nicht statthaft sind, und fügt letzteres sich denn auch dem Willen und der Zurechtweisung des alten Pferdes leichter, als der des Menschen.

„So gehen denn diese drittehalbjährigen Füllen fast ohne eine irgendwie ernste Widersetzlichkeit die Paar halben Tage vor dem Pfluge; sie ziehen dabei wenig und sollen ja auch nur wenig ziehen, und zwar aus zwei Gründen:

1. weil die alte, nun sehr ruhig gegen das Brustblatt drückende Stute nicht viel zieht, und die Hinterpferde immer etwas mehr angetrieben werden, als die Vorderpferde;
2. weil ich die ganze Beschäftigung nur beim Strecken (Fälgen) vornehme.

Später beim Saatpflügen zum Weizen oder beim Tiefdurchpflügen, welches ich, wenn ein zu früh eintretender Winter, oder übermäßig nasser Herbst es nicht verbietet, noch wieder vornehme, leide ich aber keine so junge Pferde vor dem Pfluge.

„Bis ein Jahr später bekümmere ich mich dann gar nicht weiter um diese Füllen; sind sie dann drei und ein halb Jahr alt, so müssen sie im Herbst wieder mit hinaus, dann aber auch vor den Saatpflug, und gehen sie nun fast schon so ruhig, wie alte Pferde. Beim Tiefpflügen brauche ich solche Füllen aber auch noch in diesem Jahre nicht, sondern wende dazu nur alte Pferde an, weil solche alle vier unausgesetzt schwer ziehen müssen.

„Ist nun das Füllen im Frühjahr vierjährig geworden, so spanne ich solches schon einzeln mit vor den Wagen, und gehet auch das, wie beim Pflügen, fast immer ohne Widersetzlichkeit ab."

So weit mein genannter Gewährsmann. Sei mir hier nun zunächst noch die Bemerkung gestattet, daß es in Mecklenburg auf den größeren Gütern früher fast überall Gebrauch war, die jungen Pferde oder Füllen vor dem zurückgelegten vierten, selbst fünften Lebensjahre zu keinerlei Arbeit zu verwenden, während dagegen die bäuerlichen Landwirthe die jungen Thiere ungleich früher, und nicht selten schon mit dem zurückgelegten zweiten Jahre zu mäßiger Arbeit vor den hölzernen Eggen, zu leichten Fuhren u. dgl. mit heranzogen, dieselben gleichsam spielend an die Arbeit gewöhnten und solche kennen lernten, ohne daß hiernach, wenn anders die jungen Thiere ruhig, vorsichtig und sorgsam dabei behandelt wurden, irgend erhebliche Nachtheile zu Tage getreten seien.

In neuerer Zeit ist man nun aber auch selbst auf den größeren Gütern mit bedeutender Pferdezucht mehr und mehr von dem erstgedachten Verfahren zurückgekommen, und verwendet die jungen Pferde auch schon hier ungleich früher zu mäßiger und ihrer Körperbeschaffenheit angemessener Arbeit, was denn nach meiner und anderer hiesiger Praktiker langjähriger Erfahrung aus mehr denn einer Rücksicht das Vortheilhafteste ist.

Denn einmal werden dadurch nicht allein die vom Herrn Dr. Zwanck im Vorstehenden angegebenen Uebelstände vermieden, zum Anderen wird aber auch die Entwickelung des Körpers des jungen Thieres bei mäßiger und seinen Kräften angemessener Arbeit eine bessere sein.

Weiter werden die Kosten der Aufzucht des Pferdes, welche bekanntlich keine geringen sind, bedeutend dadurch abgemindert, wenn das junge Thier, etwa von 2½ Jahren an, wenigstens sein Futter durch solche Arbeitsleistungen verdient.

Endlich nehmen auch die jungen Pferde, wenn sie etwa bis zum 4. oder 5. Lebensjahre ohne alle Beschäftigung bleiben und namentlich dabei ihrer mehrere in einem und demselben Stalle stehen, aus purer Langweile nur zu leicht allerlei üble Angewohnheiten und Untugenden an, welche bekanntlich später schwer wieder zu beseitigen sind. Ueberdies muß, wer was lernen will oder soll, schon in der Jugend dazu angehalten werden; dies ist eine Erfahrungsregel, die nicht allein beim Menschen, sondern auch bei den Thieren aller Art ihre vollkommene praktische Geltung und Anwendung findet, ebenso wie das bekannte und wahre Sprichwort „Müßiggang ist (besonders bei jungen Leuten) aller Laster Anfang" sich nicht blos in Bezug auf den Menschen, sondern auch auf die Thiere anwenden läßt.

Im Uebrigen habe ich selbst mehrere Füllen in der letztgedachten Weise aufgezogen und behandelt und gefunden, daß die zu den gedachten Arbeiten mäßig verwandten und dabei gut gehaltenen und auch kräftiger gefütterten jungen Thiere im Allgemeinen leistungsfähiger und selbst auch ausdauernder wurden als andere, welche man erst nach deren vollkommener Körperentwickelung zur Arbeitsleistung heranzog.

Wiener Weltausstellungs-Briefe.

IV.

Die großartige und imposante Schafausstellung, die 1200 Stück beträgt, ist von allen Culturstaaten Europas beschickt.

England (135 Schafe),
Frankreich (49),
Italien (22),
Deutschland (377),

Oesterreich (467),
Ungarn (431),
Rußland (9).

Alle sind durch das Beste vertreten, was jede Nation aufzuweisen hat. Sämmtliche Schafrassen (vom feinsten Electoral-, Negretti-, Kammwollschaf, Rambouillet, von allen Sorten englischer Fleischschafe, theils rein, theils gekreuzt — bis zum groben ungarischen Zackelschaf) sind ausgestellt.

Jedem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgehen, daß das Fleisch- bedeutend das Wollschaf verdrängt und viel zahlreicher als in allen früheren Ausstellungen vertreten ist. Ein fernerer Grund liegt in der stetig steigenden Cultur des Ackers; denn je mehr der Boden in Kraft, desto intensiver die Wirthschaft, desto mehr verschwinden die Wollschafe und machen theils der Rindviehzucht, theils dem Fleischschafe Platz.

England stellt nur Fleischschafe (Cottswold, Southdown, Lincolnshire u. a.) aus.

Die ersten Prämien haben erhalten:
Russel Swanwick in Cirencester (Gloucestershire),
Lord Sondes in Elmham Hall (Norfolk),
Lord Walsingham-Merton House (Norfolk), endlich
William u. Henry Dudding-Panton House (Lincolnshire).

Große mit grober, theils kurzer, theils langer Wolle besetzte sehr tiefe Thiere mit kurzen Beinen, die sehr mastungsfähig sind.

Frankreich führt uns Rambouillets vor. Prämiirt sind:
Lefèbre-Escobille (Seine u. Oise),
die franz. Staatsschäferei zu Rambouillet.

Staturig, starkknochig, von unten bis oben mit sehr langer aber grober Wolle bewachsen, kein eigentliches Fleisch- noch Wollschaf, sind die Rambouillets sehr schwer und nur mit vorzüglicher Weide und sehr gutem Futter zu erhalten.

Italien stellt Bergamasken, rauhe, langwollige Schafe mit kahlem Kopfe und Ohren aus; es sind sehr häßliche Thiere, die in der Ebene wohl wenig zu verwenden, dagegen in den Gebirgen gewiß sehr nützlich sind.

Prämiirt sind:
2 Schafe vom landw. Comité zu Turin.

Hochedle, hochfeine Thiere führt uns Deutschland in reicher Auswahl und großer Schönheit vor, der jetzigen Tendenz nach Wollreichthum und Statur neben möglichster Feinheit vollkommen Rechnung tragend.

Besonders hochfeine Schafe stellt
Robert Gadegast in Oschatz (Sachsen) aus, der auch den ersten Preis erhielt; ferner:
Rudolf Mens aus Carlsdorf (Schlesien) sehr feine und edle Schafe;
Graf Arthur Sprinzenstein in Gr.-Hoschütz (Schlesien) sechs hochedle Widder und 2 Mutterschafe;
Georg v. Schönermark-Prieborn (Schlesien) 4 Widder und 4 Mütter;
Wilhelm v. Fontaine, Deutsch-Krawarn (Oberschlesien), feine Electoralschafe; ebenso
Eduard Graf Oppersdorf, Schloß Ober-Glogau (Schlesien), reichwollig und sehr staturig (Schurgewicht 3 Pfd.);
Hoferichter in Albrechtsdorf (Schlesien) feiner Negrettistamm.

(Sämmtliche hier angeführte Schafe haben die Anerkennungsprämie erhalten.)

Neben diesen sehr feinen edlen Thieren sind auch einige Kammwollstämme:
Holtz-Saatel (Pommern),
Ludwig Schröder in Buchholz (Brandenburg), ferner in Rambouilletblut die Schäferei von
H. Richter-Baselitz (Prov. Sachsen),
H. Kannenberg-Gerbin (Preußen) und
Graf Kolonna-Walewski-Grüben (Oberschlesien), lange Wolle und große Statur (7—8 Pfd. Schurgewicht),

rühmend zu erwähnen.

Von den Fleischschafen (Southdown, Oxfordshire, in reiner Zucht und mit Merino gekreuzt) sind besonders bemerkenswerth:
die Southdown von Georg v. Schönermark-Prieborn (Schles.),
von G. Stahlschmidt-Canena bei Halle a. S.,
von Ernst Böttcher-Groß-Lafferde bei Hannover, und besonders staturig die Schafe
von Ferd. Schwarz-Lappenhagen in Pommern.

Nach diesen folgen die österreichischen Schafe, von Böhmen, Mähren und Schlesien, die uns hochfeine Thiere vorführen.

Besonders erwähnenswerth sind zwei Heerden, die auch prämiirt sind.

Zuerst die Schafe des Freiherrn Albert von Klein-Hennersdorf (Oesterreichisch-Schlesien), dessen edle Heerde zu den ältesten der heut bestehenden gehört, da schon im Jahre 1770 Original-Merino aus Spanien eingeführt und rein fortgezüchtet wurden.

Dann Josef Maria und Emma Aresin, geb. Falton, zu Dartschendorf (Mähren). Dieser feine Stamm besteht aus 3000 Haupt, deren Abstammung sich auch actenmäßig auf directe spanische Abkunft zurückführen läßt ($2\frac{1}{2}$ Pfd. Schurgewicht bei Kunstwäsche).

Hochfeine Schafe führen uns außerdem
Johann Adolf und Adolf Joseph Fürsten zu Schwarzenberg (Frauenberg-Böhmen) vor;
Graf Johann Larisch-Münnich in Freystadt (Schlesien),
Freiherr v. Mondy-Drnowitz (Mähren) hochfeine Celectoral;

ferner
Leopoldine Gräfin von Thun-Hohenstein Zösnack (Mähren) Original-Negretti.

Auch werden viele Fleischschafe von Jacob Neumayr aus Wien (24 sehr fette Hammel) ausgestellt.

Von der Zuckerfabrik (Actiengesellschaft) aus Keltschau (Mähren) Cottswold-Southdown-Kreuzung, die die Prämie erhalten haben; ferner die durch ihre Größe auffallenden Southdownschafe vom Grafen August Fries in Czernahora (Mähren), endlich vom Altgrafen Franz zu Salm-Refferscheidt in Waleczow (Böhmen) Original-Southdown.

Auch in Ungarn tritt das Streben hervor, das gewöhnliche Schaf mit feinen Merinoböcken zu veredeln, und wo es irgend zweckmäßig, das Fleischschaf (in Kreuzungen der Southdown- und Cottswoldrasse mit dem ungarischen Zackelschaf) zu cultiviren.

Von hochfeinen Schäfereien sind anzuführen:
Kaspar Geist's Wittwe zu Pest, die den ersten Preis erhielt,
Graf Emerich Honyady-Uermeny (feine Negretti),
Graf Alois Karolyi-Stampfen,
Gräfin Laura v. Henckel-Karlsburg (Electoral-Negretti), endlich
Albert Wodianer in Gyoma.

Neben diesen hochfeinen Schäfereien sind auch eine Menge andere zu erwähnen, die grobe, einheimische Schafe mit feinen Negretti- und Electoral-Böcken gepaart haben und so ein reichwolliges, wenn auch nicht feines Thier erzielen.

Besonders bemerkenswerth ist die Ausstellung der Actiengesellschaft Agricola zu Kapuvar, deren Rinder ich schon früher besprochen habe, mehrere Güter des Herzogs v. Koburg, des Baron v. Sina, von Palffy und andere.

Auch Kreuzungen von Rambouillet mit dem Landschaf sind zu erwähnen:
Herzog von Koburg von seinem Gute Bacs,
Baron Daniel Banffy von Klausenburg,

der englische Lincolnschafe mit der Siebenbürger Landrasse gekreuzt hat (diese Schafe sind prämiirt).

Ferner sind sehr viele Mastschafe, namentlich von Ladislaus Ticza (Csan-Siebenbürgen) aufgestellt, die schon groß und fett sind:
von Albert Wodianer in Gyama, endlich
von Baron Ludwig Joska-Clausenburg (rauhe walachische Schafe),
vom Herzog von Koburg (Gut Szittnya) groß-staturige, mit langer und sehr zwirniger Wolle bewachsen, die sehr wenig Werth hat.

Rußland führt uns 9 sehr feine Electoralschafe (Klara Victor) vor. Ausgestellt sind endlich:
3 italienische schwarze Gebirgsziegen,
4 österreichische weiße Ziegen aus Galizien und
3 ungarische schwarze Ziegen von Siebenbürger Alpenrasse.

Auch 6 italienische Maulthiere und 2 österreichische gewöhnliche kleine Steinesel.

Beim Schluß dieser Briefe kann ich nicht umhin, es den Lesern dieser Zeitung dringend zu empfehlen, doch ja die Ausstellung zu besuchen, da in Wien weder Logis noch Essen bei mäßigen Ansprüchen zu theuer sind.

Besonders lohnend dürfte die Reise im September sein, da neben der permanenten Maschinenausstellung auch noch die Pferderennen und Ausstellungen zu sehen sind, die voraussichtlich von den schönsten Pferderassen der Welt reichlich beschickt werden. Htz.

Die Maus als Vernichter der Maikäferlarven.

Wenn wir hiermit keineswegs die Schonung der Feldmäuse befürworten wollen, weil diese der Landwirthschaft durch Vertilgung der Engerlinge einen Dienst leisten, so möchte dieser Dienst jedenfalls als ein sehr theurer angesehen werden dürfen; indessen bleibt es immerhin eine Bereicherung des Wissens in der Naturgeschichte der Feldmäuse, welche Mittheilungen wir Herrn W. Bernatz aus Schleißheim verdanken.

Derselbe theilt in der Ztg. des landw. Vereins in Bayern Folgendes mit:

Als im Monat September 1869 die Feldmäuse massenhaft sich vermehrten, war es mir sehr auffallend, daß man beim Suchen nach Engerlingen, und zwar an Stellen, wo sich diese den Sommer hindurch so häufig aufhielten, jetzt nur selten mehr deren fand, an solchen Stellen aber, wohin die Mäuse sich noch nicht verbreitet hatten, sie in Menge vorhanden waren. Nach diesen Wahrnehmungen stand zu vermuthen, die Engerlinge seien von den nach allen Richtungen seicht im Boden herumziehenden Mäusen aufgefressen worden.

Zu näherer Untersuchung dessen brachte ich nun drei Mäuse in einen Käfig von Draht und legte ihnen Brot, rohe Kartoffeln, gelbe Rüben und Graswurzeln als Futter vor; letztere beide fraßen sie besonders gern. Während sie sich so weideten, erhielten sie einen Engerling, und schnell, als sei dies ein besonderer Leckerbissen, fielen sie ihn an. Nachdem sie alsbald hiermit fertig waren, mußten sie mehrere Stunden hungern, und wurde ihnen hiermit ihr Futter mit Hinzugabe eines Engerlings wieder zurückgegeben; doch ersteres liegen lassend, wollten alle drei Mäuse schnell den Engerling erfassen; sie schrien dabei unaufhörlich und eine suchte ihn der anderen zu entreißen, bis endlich zwei an ihm zu fressen anfingen, die dritte aber sich mit dem anderen Futter begnügen mußte. Doch kaum wurde auch dieser ein Engerling gegeben, so war sie auch schon, sich gütlich thuend, mit ihm davon. Regenwürmer und Rindfleisch verschmähten sie, auch soffen sie, während einer dreiwöchentlichen Gefangenschaft, kein Wasser.

Diesen Versuch zu vervollständigen, nämlich zu erfahren, in wie viel Zeit eine Maus so viel frißt, als sie schwer ist, nahm ich das Gewicht von einer der drei Mäuse. Sie wog 16 Gramm. So viel Weizen fraß sie in 42 Stunden, gelbe Rüben in 24 Stunden und erwachsene Engerlinge, von denen acht 16 Gramm wiegen, in 20 Stunden. So gewähren dann nach diesen Erfahrungen die Feldmäuse „die Pest der Felder, der Jammer des Landmanns", auch entschiedenen Nutzen, insbesondere aber, wenn Mäuse- und Engerlingejahre zusammentreffen. Verfolgt man fernerhin deren Aufenthalt im Boden näher, so findet man sie wie die Engerlinge zur Sommerszeit nur seicht unter der Grasnarbe.

Wie die Feldmaus, mit derselben Begierde frißt auch die Hausmaus Engerlinge. Sogar todt und in Folge dessen schwarz geworden, sind sie ihnen wahre Leckerbissen.

Als eine fernere interessante Beobachtung über einen bisher unbekannten Feind der Engerlinge theilt Dr. Plieninger in seiner „Monographie der Maikäfer" mit, daß die Larve des unter dem Namen „spanische Fliege" bekannten Weichkäfers — Litta vesicatoria — sich von den Engerlingen des Maikäfers nähre und eine große Zahl derselben in wenigen Wochen zu vernichten im Stande sei. Leider steht die Zahl der Litta-Larven zu gering der der Engerlinge gegenüber, als daß davon ein entsprechender Nutzen zu erwarten wäre. F.

Die landwirthschaftliche Mittelschule zu Liegnitz.

Von Dr. Eduard Birnbaum, dem Director der Anstalt.

I.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß man von Seiten des Staates und der wohlmeinenden Volksfreunde die Hebung der Bildung des Landwirthschaftsstandes mit ernstem Nachdruck zu fördern sucht.

Nachdem die Landwirthschaft seit Anfang dieses Jahrhunderts ihrer Fesseln entledigt, die Aufhebung der Zehnten und gutsherrschaftlichen Lasten, die Verkoppelung ꝛc. einen freieren Aufschwung des Gewerbes gestatteten, nachdem durch die Errungenschaften des Geistes auf dem Gebiete der Natur- und Socialwissenschaften für die wissenschaftliche Begründung der Landwirthschaftslehre eine Basis gewonnen, nachdem endlich neue Erfindungen und die verbesserten Transport- und Marktverhältnisse ihren belebenden Einfluß ausgeübt hatten: da wurde es jedem denkenden Landwirth klar, daß er, wenn er den erhöhten Anforderungen seiner Zeit Genüge leisten wollte, eine vollständige Umgestaltung seines Betriebes vornehmen mußte.

Bei diesem Bestreben wurde man aber sehr bald von der Unzulänglichkeit der bisher erworbenen Kenntnisse überzeugt, und das Bedürfniß einer besseren Bildung machte sich recht fühlbar. Dazu gesellten sich noch die erhöhten Anforderungen des Staates, der Gemeinde, das Steigen der Kauf- und Pachtpreise für Güter und die Erhöhung der Arbeitslöhne. Alles drängte den Landwirth, aus dem von ihm bewirthschafteten Boden größere, nachhaltigere Reinerträge zu erzielen. Daß dieses ohne größere Intelligenz nicht möglich war, zu dieser Erkenntniß gelangte er sehr bald. Auch auf den Gebieten der übrigen Gewerbe machte sich die Forderung nach erhöhter Bildung fühlbar, es entstanden Gewerbe-, Handels-, Realschulen.

In der Landwirthschaft gingen zunächst die begüterten Großgrundbesitzer vor, und Thaer, unser Altmeister, gründete zuerst eine landwirthschaftliche Akademie, der dann später in verschiedenen Gegenden ähnliche Anstalten nachfolgten. Für den landwirthschaftlichen Mittelstand und die kleineren Besitzer begann man erst später Schulen zu gründen, als das Verlangen nach besserer Bildung immer mächtiger angefacht wurde. Die Volksschule allein war dazu nicht im Stande, andere Anstalten mußten zu diesem Zwecke entstehen, darüber war man einig. So wurden theoretisch-praktische Ackerbauschulen und dann landwirthschaftliche Mittelschulen gegründet. Auch in Schlesien wurde man von der Macht der Verhältnisse gezwungen, in dieser Weise vorzugehen. Nachdem zuerst die Akademie Proskau entstanden und unter der vortrefflichen Leitung des verdienstvollen Settegast zur hohen Blüthe gelangt, begannen auch die theoretisch-praktischen Ackerbauschulen zu Popelau und Nieder-Briesnitz ihre Thätigkeit; was diese geleistet und wie wirksam sie bisher gearbeitet, das ist ja bekannt genug, um hier noch näher erörtert zu werden. Nachdem dies geschehen, war es denn auch an der Zeit, landwirthschaftliche Mittelschulen zu gründen. Durch die Munificenz des Herrn Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, die unermüdliche Thätigkeit der Direction des landwirthschaftlichen Centralvereins und das wohlwollende Entgegenkommen der städtischen Behörden ist es ermöglicht, im vorigen Herbst eine landwirthschaftliche Mittelschule in Brieg entstehen zu lassen und die Gründung einer gleichen Anstalt in Liegnitz für diesen Herbst ins Werk zu setzen.

So besitzt denn nun auch Schlesien damit einen vollständigen Lehrapparat für die Landwirthe jeglichen Standes und ist in der That jedem Landwirthe unserer Provinz Gelegenheit genug gegeben, sich die nöthigen Kenntnisse für seinen Beruf und seine Stellung als Staatsbürger anzueignen; möchten diese Anstalten denn nun auch recht eifrig benutzt werden.

Es sei mir, als dem neu ernannten Director der landwirthschaftlichen Mittelschule zu Liegnitz vergönnt, einiges über das Wesen und die Ziele dieser Schule hier folgen zu lassen; vielleicht gelingt es mir, den geneigten Leser von der Wichtigkeit dieser Schulen für den landwirthschaftlichen Stand zu überzeugen. Es drängt sich mir dieser Wunsch umsomehr auf, als wir bei der Neuheit und Schwierigkeit des Unternehmens so sehr auf das lebhafte Interesse, die Theilnahme und das Wohlwollen unserer Berufsgenossen wie der Volksfreunde angewiesen sind.

II.

Die landwirthschaftlichen Mittelschulen bilden ein Glied in der Reihe der landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalten; sie haben den Zweck, den Söhnen des landwirthschaftlichen Mittelstandes und gleichzeitig angehenden Beamten größerer Grundbesitzer eine ihren Verhältnissen entsprechende zeitgemäße Ausbildung zu geben. Von den theoretisch-praktischen Ackerbauschulen unterscheiden sie sich insofern, als sie nicht wie diese Unterricht in den praktischen Arbeiten des Betriebes ertheilen, sondern sich lediglich auf theoretischen Unterricht beschränken. Die durch den Ausfall dieses Unterrichtes gewonnene Zeit wird ganz besonders für die Vertiefung in den allgemeinen Bildungsfächern und den Naturwissenschaften verwandt. Die Verbindung mit der Praxis wird durch allwöchentlich statthabende Excursionen auf benachbarte Landgüter und durch die Unterhaltung eines auch zu Versuchszwecken dienenden öconomisch-botanischen Gartens hergestellt. Die landwirthschaftliche Mittelschule setzt bei der Aufnahme der Zöglinge also schon ein Bekanntsein mit den Grundbegriffen des landwirthschaftlichen Betriebes voraus und zwar in der Weise, wie man es wohl von den Söhnen des landwirthschaftlichen Mittelstandes erwarten darf.

Um ihren Zweck zu erreichen, ist die Mittelschule in gleicher Weise allgemeine Bildungsanstalt, wie Fachschule. Man hat nämlich immer mehr eingesehen und danach die Organisation dieser Anstalten geregelt, daß das Ziel des Unterrichtes auf eine harmonische Ausbildung der geistigen Fähigkeiten ihrer Schüler gerichtet sein muß.

Die Landwirthschaftslehre gründet sich einerseits auf die Naturwissenschaften, andererseits auf die Volkswirthschaft; ohne eine genügende Ausbildung in den allgemeinen Bildungsfächern ist aber ein Verständniß jener Disciplinen und mithin der durch sie begründeten Landwirthschaftslehre unmöglich. Unsere Aufgabe ist ja nicht, den Schülern eine Fülle von Regeln und Recepten zu geben, mit welchen sie später je nach Bedarf schalten können; nein, diese Richtung liegt unseren Anstalten fern, Uebung des Denkvermögens, der Urtheilskraft, Darlegung der Gründe und Ursachen für die Erscheinungen der Umgebung, kurz die harmonische Ausbildung des Geistes ist es, was wir anstreben; die Erreichung dieses Zieles gilt uns höher als Ueberfüllung mit Gedächtnißwissen. Denn es ist ja nicht der einzige Zweck unseres Daseins, einen möglichst hohen Gewinn aus der verwendeten Thätigkeit zu erzielen, dem Menschen ist eine höhere Aufgabe von der göttlichen Vorsehung geworden, nämlich sich zu veredeln und zu verbessern, und in gleicher Weise auf die Umgebung einzuwirken. Gerade um diese höhere Aufgabe zu erreichen, um den Jüngling für das Höhere, Schöne, Edle zu begeistern, seine Vaterlandsliebe, den Gemeingeist, sittlichen Ernst zu erwecken und der realistischen Richtung entgegen zu wirken, in welche Fachschulen leicht verfallen, bedürfen wir der allgemeinen Bildungsfächer und die Naturwissenschaften ganz besonders. Daher bilden die allgemeinen Bildungsfächer, wie weiter unten aus unserem Organisationsplane ersichtlich sein wird, zunächst die Grundlage und wiegen sie in den unteren Klassen vor. Der Unterricht in ihnen schließt sich an den der Volksschule an und wird dann in entsprechender Weise weiter geführt, in gleicher Weise werden die Naturwissenschaften dem Fassungsvermögen der Schüler angepaßt; die Fachstudien selbst endlich sollen streng wissenschaftlich gehandhabt werden. Neben der Ausbildung des Geistes wollen wir aber auch die des Körpers nicht vernachlässigen, es soll auch der Unterricht im Turnen und Exerciren, sowie vielleicht im Singen in Aussicht genommen werden. Bei der früheren vorherrschend körperlichen Arbeit unserer Zöglinge laufen wir Gefahr, ihre Gesundheit zu beeinträchtigen, wenn sie nach ihrer Aufnahme in die Anstalt nunmehr fast ausschließlich eine mehr sitzende Lebensweise führen. Aus diesem Grunde und um die Anstelligkeit zu fördern, welche den Eindruck der Bildung vervollständigt, und um die Gewandtheit des Körpers zu erhöhen, welche die jungen Leute bei der Ausübung ihres späteren Berufes so sehr benöthigen, verweisen wir auch auf diese Seite des Unterrichtes.

Die Betonung von der Wichtigkeit der allgemeinen Bildungsfächer für die Erziehung unserer Zöglinge heben wir ganz geflissentlich hervor, um uns gleich von Anfang an gegen den Vorwurf zu materialistischer Richtung unserer Schule zu verwahren und um den Eltern der Schüler die Gewißheit zu geben, daß in dieser Hinsicht nichts versäumt werden soll. Leider legen viele Schüler, zuweilen noch bestärkt durch die verkehrten Ansichten ihrer Eltern, keinen Werth auf die Fortbildungsfächer und wollen sich gleich den Fachwissenschaften zuwenden, wenngleich mit geringem Erfolg; auch diesem Uebelstande möchten wir durch unsere Erklärung gleich von vornherein die Spitze abbrechen. Andererseits soll aber auch die Einrichtung getroffen werden, daß Schüler, welche bei ihrer Aufnahme genügendes Zeugniß für die Fertigkeit in diesen Fächern ablegen, nicht unnöthigen Unterricht hierin erhalten, indem sie in eine höhere Klasse aufgenommen werden.

Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Hildesheim.

Die landw. Lehranstalt zu Hildesheim wird im laufenden Sommerhalbjahr von 115 Schülern und Hospitanten besucht, welche sich nach ihrer Heimath wie folgt vertheilen:

Provinz Hannover 84, und zwar: Landdr. Hildesheim 40, Hannover 11, Lüneburg 12, Stade 16, Aurich 2 und Osnabrück 3; Provinz Sachsen 8, Preußen 1, Schlesien 4, Westphalen 1, Schleswig-Holstein 1, im Ganzen also aus Preußen 99 Schüler.

Die übrigen deutschen Staaten sind durch 11 Schüler vertreten (Braunschweig 3, Oldenburg 3, Hamburg 2, Lippe-Detmold 1, Sachsen-Weimar 1 und Hessen-Darmstadt 1) so daß aus Deutschland 110 Schüler sind.

Endlich stammen aus Rußland drei und aus Amerika zwei Schüler.

Wenn die hiesige Anstalt somit noch immer die besuchteste derartige Fachschule Deutschlands ist, so unterliegt es andererseits keinem Zweifel, daß alle unsere landw. Mittelschulen erst dann ihre volle Thätigkeit werden entfalten können, wenn ihnen endlich die sogen. Berechtigung für den Freiwilligendienst verliehen werden wird, wozu nach dem jüngsten Bescheide des Reichskanzleramtes gegründete Aussicht ist.

E. Michelsen.

Provinzial-Berichte.

Frankenstein, 22. Juni. Die am 19. cr in Münsterberg auf dem Reitplatze abgehaltene Stutenschau des Camenzer landwirthschaftlichen Vereins muß in jeder Beziehung als höchst gelungen betrachtet werden. Das Unternehmen war vom herrlichsten Wetter begünstigt und von Seiten der Rustikal-Besitzer der Kreise Frankenstein und Münsterberg durch sehr rege Betheiligung unterstützt. Es waren 85 Stuten und etwa 200 Fohlen zur Schau gestellt, von denen man wohl sagen kann, daß es zum überwiegend größten Theil gute und wirklich schöne Exemplare waren. Allgemeines Erstaunen erregte das Vorführen einer Stute mit 5 Fohlen des Herrn Rittergutsbesitzer Pilz auf Tadelwitz. Unter solchen Verhältnissen hatte die Prämiirungs-Commission keine leichte Aufgabe, welche jedoch, nach vielfachen Aeußerungen aus dem betheiligten Publikum, auf eine streng gerechte, von tiefer Sachkenntniß zeigender Weise gelöst wurde. Der Herr Land-Stallmeister Graf Stillfried war nicht erschienen. Dank der Umsicht des Vorstandes und speciell der vom Schriftführer Herrn Gutsbesitzer Drescher aus Liebenau sehr practisch eingerichteten Vorarbeiten begann die eigentliche Schau schon um 9½ Uhr, und gegen 1 Uhr waren sämmtliche Prämien ausgehändigt. Alles ging glatt, ohne Störung, ohne Verwechslung. Zur Vertheilung gelangten im Ganzen 45 Prämien, und zwar bestanden 30 Prämien in Freideckscheinen und 15 Prämien in Geld (1 bis 10 Thlr. im Ganzen 45 Thlr.) mit Freideckscheinen. Die erste Prämie erhielt Dominium Tadelwitz; außer welchem nur noch 1 Dominium Ober-Peilau I p. Gnadenfrei, vertreten war und ebenfalls prämiirt wurde. Die meisten Prämien erhielten die Herren Bauergutsbesitzer aus Türpitz bei Priborn. Die vorhandenen Geldmittel bestanden in 50 Thaler vom Central-Verein, 15 Thlr. von dem Land-Gestüt in Leubus und ca. 130 Thaler vom Camenzer Verein. Nach Beendigung der Schau und nach stundenlanger Arbeit bei großer Hitze und Trockenheit wurde im „Rautenkranz" ein gemeinschaftliches Mahl eingenommen, bei welchem der Vorsitzende des Vereins, Herr Hauptmann Mündner aus Altaltmannsdorf wie unter aufrichtigen Patrioten üblich, den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte. Frohsinn und Herzlichkeit würzte das Mahl, so daß die Vereinsgenossen sich erst um 6 Uhr Abends trennten. Möge ein so gemeinnütziges Unternehmen zum Wohle des Vereins-Bezirks öfter wiederkehren.

Neuberun, 29. Juni. [Ochsenmarkt in Oswiecim.] Bei dem am 19. d. Mts. stattgefundenen Ochsenmarkte waren 2300 Ochsen aufgetrieben, eine ähnliche Zahl am 26. d. Mts. Vertreter waren Moldauer, Bessarabier und Galizier, auch einiges Steppenvieh, und zeichneten sich die Märkte durch besonders schwere und fette Thiere aus. Die preußischen Käufer sind wieder zahlreich vorhanden und wurden Käufe für Berlin und Hamburg und zum Export nach England gemacht, nur ist zu bedauern, daß die nach Preußen verkauften Ochsen nicht direct über Neuberun auf der Oberschlesischen Bahn versandt werden können, sondern wegen der immer noch stattfindenden Grenzsperre von Oswieciem, Oderberg, Troppau über Leobschütz geschickt werden müssen, woselbst sie ebenso nach Preußen gelangen, wie über Neuberun, dagegen mit vielen Kosten einen Umweg von 10 Meilen machen müssen. Wie von den dies- und jenseitigen Behörden zu erfahren ist, herrscht in ganz Galizien keine Rinderpest und hofft Jedermann, daß endlich die Grenze geöffnet werde, damit die so hohen Fleischpreise sich ermäßigen möchten, da es in Oberschlesien besonders in den so zahlreich bevölkerten Hüttengegenden an Schlachtvieh mangelt, obgleich erwiesen sehr stark geschwärzt wird.

Aus dem Kreise Creuzburg. [Entwickelung der Feldfrüchte und bezügliche Consequenzen. — Geognostisches.] Die ungewöhnlich günstige Witterung der letztvergangenen 2 Wochen hat alle Klagen und Besorgnisse über die trüben Ernteaussichten zerstreut. Bei einer nunmehr eingetretenen Wärme von 20 bis 24 Gr. R. bei Tage und bis 16 Gr. des Nachts, neben öfteren, meist mäßigen Gewitterregen, hat die Vegetation eine Ueppigkeit gewonnen, wie sie auf mittelen und leichten Boden nur selten vorkommt.

Was dem Roggen etwa an Dichtheit noch abging, das ersetzt einestheils die Länge des Strohs, anderntheils die reiche Entwickelung der Aehren und der günstige Verlauf der Blüthe; der Weizen kann auf dem besten Weizenboden nicht mehr verheißen als er verheißt, und die Sommerfrüchte haben ihren Rückstand bereits vollständig nach- und überholt. Gerste wie Hafer werden häufig geschröpft, um dem Lagern vorzubeugen; der viel beklagte dünne Futterstand gleicht sich ebenfalls aus, insofern er nicht schon früher gehoben.

Im Rückstande natürlich stehen noch die sehr verspäteten Leinsaaten, aber auch sie raffen sich mächtig zusammen, und an Rohflachs wird es anscheinend nicht fehlen. Ob jedoch im Verhältniß nach dessen Volumen und Gewicht bei der ferneren raschen Entwickelung auch die Fasernausbeute befriedigen werde, steht sehr in Frage. Wir haben bis zum spätesten Abschluß der Vegetation der Leinpflanze, bis Ende August, nur noch zehn Wochen, und hat man noch Ende April gesäete Lein, dieses Jahr der früheste, hat meist das Ansehen, als sei er erst in den jüngsten Tagen aufgegangen, so daß die Vegetationsperiode nicht über 11 Wochen sich eigentlich erstreckt, und das giebt wenig Festigkeit und Herdergehalt; gewöhnlich um 20 pCt. weniger, als ein 17 Wochen langes Pflanzenleben des Flachses gewährt.

Bei den Halmfrüchten und dem Klee resp. Kleeheu wird der Nachtheil von zusammengedrängtem Wuchs sich nicht so sehr bemerklich machen und sich neben der Masse des Strohes und Heues wohl auch noch dessen Futterschaft oder Nährwerth entwickeln, aber wenn auch bei Roggen und andern Getreide die bisherige Entwickelung in der letzteren Zeit die frühere Verspätung ausgleich, dürfte die im Anfange des Frühjahrs vermuthete frühe Ernte doch wohl bei etwa noch kommender gänzlicher Trockenheit eintreten. Peter Paul, oder nach dem Volksausdruck „Peter Purzel", wird dieses Jahr „dem Korn die Wurzel" wohl kaum „brechen", denn nachdem die Blüthe eben erst in besseren Verlauf getreten, sind die obligaten „14 Tage körnern" sehr knapp bemessen und werden diesmals wohl erst die Sieben-Brüder oder ihre nächsten Nachbarn den Wurzelbruch besorgen müssen.

Der diesseitige frische Sand mit Lehmmischung giebt, auch nur nothdürftig mit Feuchtigkeit versehen, der Einwirkung trockener Witterung nicht so leicht nach, als der meiste Sandboden des benachbarten Landes Posen, für den es sprichwörtlich „alle Tage regnen" möchte.

In Betreff der Boden- oder vielmehr Erdbildung beider Nachbarbereiche hat ein trauriges Ereigniß gleich über der Grenze, im Kreise Schildberg, dieser Tage dem denkenden Beobachter Stoff zu eingehenderen Betrachtungen gegeben. Das betreffende wellenförmige Terrain an der poln.-schles. Grenze, die aus Jurakalk bestehende Landhöhe zwischen den Quellen der Stober und Prosna, die sich, nach ihrer Erhebung bis zu 994′ bei Trebnitz rasch gegen die Oder bei Maltsch, 292′, und Steinau, 259′, andererseits gegen die Bartschniederung, 310′, absenkt, birgt im Untergrunde theils ein mächtiges weißes, theils ein mächtiges gelbbraunes Sandlager, wovon ersteres fein wie Mehl, letzteres aus gröberen Körnern, mit Mergel- und Sandstein-Beimischung besteht. (Weißer und brauner Jura.) Wo die Oberschichten ihre Feuchtigkeit haltenden Beisätze haben, ziehen sich auch stets quellige Adern zusammen und bleibt der Sandboden der Oberkrume allemal ein frischer, nur bedingungsweise bis zu der Eigenschaft des nassen und saueren ausartend, — wo dagegen jene Beisätze fehlen, ist auch bei ganz gleichem Ansehen der Krume, selbst bei einer oberen Humusschicht, der Boden unersättlich für Feuchtigkeit, so daß er jenen alltäglichen Regen verträgt und sogar verlangt.

Für Bauten ist der lose Untergrund nicht selten sehr beschwerlich und sogar gefährlich; fast in der Art gefährlich, wie der Triebsand im Wasser für den, der festen Grund sucht.

Das oben erwähte traurige Ereigniß ist, daß bei einem Brunnenbau, in einer Tiefe von 40 Ellen, sechs Personen verschüttet wurden, indem jener Sand die Absteifung durchbrach und die obere Umgebung der Oeffnung nachstürzte, zu drei in der Tiefe arbeitenden Pumpenbauern noch drei andere Personen, darunter den Eigenthümer des Grundstücks und sein Kind, mit hinabriß. Im Untergrunde hatte man zuvor ein Stück versteinertes Eichenholz gefunden, ähnlich wie bei einem gleichen, aber glücklicher verlaufenen Zusammensturz im Kreise Steinau.

n.

Auswärtige Berichte.

Wien, 18. Juni. [Weltausstellung.] Heute wurde die vollständige amtliche Liste der Mitglieder der internationalen Jury ausgegeben. Wir entnehmen derselben zunächst die vollständige Namensliste der Präsidenten. Präsident des Präsidentenraths Fürst Johann Adolph Schwarzenberg; Vice-Präsidenten dieses Raths Baron Heeckeren, niederländischer Gesandter; Baron Porto Seguro, brasilianischer Gesandter; Graf Piper, schwedischer Gesandter.

1. Gruppe (Bergbau und Hüttenwesen): Präsident Troilius (Schweden), Vice-Präsidenten Nidda (Deutschland) und Tunner (Oesterreich).
2. Gruppe (Land- und Forstwirthschaft): Präsident Graf Potocki (Oesterreich), Vice-Präsidenten Edwardt (England) und Divald (Ungarn)
3. Gruppe (chemische Industrie): Präsident Hofmann (Deutschland), Vice-Präsidenten Wuertz (Frankreich) und Hlasiwetz (Oesterreich).
4. Gruppe (Nahrungs- und Genußmittel): Präsident Graf H. Zichy (Ungarn), Vice-Präsidenten Carapibus (Portugal) und Wiener v. Welten (Brasilien).
5. Gruppe (Textil- und Bekleidungs-Industrie): Präsident Carl R. von Offermann (Oesterreich), Vice-Präsidenten Dalfus (Deutschland) und Desmet (Belgien).
6. Gruppe (Leder und Kautschuk): Präsident Khodreff (Rußland), Vice-Präsidenten Riedl (Oesterreich) und Montani (Türkei).
7. Gruppe (Metall-Industrie): Präsident Duke of Manchester (England), Vice-Präsidenten Dallemagne (Belgien) und Baron Wertheim (Oesterreich).
8. Gruppe (Holz-Industrie): Präsident Peterson (Rußland), Vice-Präsidenten Schesled (Dänemark) und Graf Bombelles (Oesterreich).
9. Gruppe (Stein, Thon, Glas): Präsident Guillaume (Frankreich), Vice-Präsidenten Mondron (Belgien) und Lobmayer (Oesterreich).
10. Gruppe (Kurzwaaren): Präsident Steinbeis (Deutschland), Vice-Präsidenten Castellani (Italien) und Rosenberg (Oesterreich).
11. Gruppe (Papier-Industrie): Präsident Manner (Oesterreich), Vice-Präsident Tanaka (Japan).
12. Gruppe (graphische Künste und gewerbliches Zeichnen): Präsident Buchanan (England), Vice-Präsidenten Wolowski (Frankreich) und Melingo (Oesterreich).
13. Gruppe (Maschinenwesen und Transportmittel): Präsident Ritter v. Engerth (Oesterreich), Vice-Präsidenten Karmarsch (Deutschland) und Elphinstone (England).
14. Gruppe (wissenschaftliche Instrumente): Präsident Wartmann (Schweiz), Vice-Präsidenten Siemens (Deutschland) und Herr (Oesterreich).
15. Gruppe (musikalische Instrumente): Präsident Petrella (Italien), Vice-Präsidenten Graf Chambrun (Frankreich) und Dumba (Oesterreich).
16. Gruppe (Heereswesen): Präsident Graf Billandt (Oesterreich), Vice-Präsidenten Kittari (Rußland) und Grimsgard (Norwegen).
17. Gruppe (Marinewesen): Präsident Admiral Robinson (England), Vice-Präsidenten Contre-Admiral Millosich (Oesterreich) und Fregatten-Capitän Pallasca (Griechenland).
18. Gruppe (Bau- und Civil-Ingenieurwesen): Präsident Kleitz (Frankreich), Vice-Präsident Hasenauer (Oesterreich).
19. Gruppe (das bürgerliche Wohnhaus): Präsident van Oort (Holland), Vice-Präsidenten Wolf (Schweiz), Mariette-Bey (Egypten).
20. Gruppe (das Bauernhaus): Präsident Baron Orczy (Ungarn), Vice-Präsident de la Voß (Rußland).
21. Gruppe (die nationale Hausindustrie): Präsident de Launay (Frankreich), Vice-Präsident Vidal (China).
22. Gruppe (Darstellung der Wirksamkeit der Museen für Kunstgewerbe): Präsident FZM. Hauslab (Oesterreich), Vice-Präsidenten Codazza (Italien), Baumhauer (Niederlande).
23. Gruppe (kirchliche Kunst): Präsident Cipolla (Italien), Vice-Präsident Oberbaurath Schmidt (Oesterreich).
24. Gruppe (Exposition des amateurs): Außer Beurtheilung.
25. Gruppe (bildende Kunst): Präsident Graf Crenneville (Oesterreich), Vice-Präsidenten Herzog von Ratibor (Deutschland), Meissonier (Frankreich).
26. Gruppe (Erziehungs- und Unterrichtswesen): Präsident von Nordamerika noch nicht ernannt, Vice-Präsidenten Rokitansky (Oesterreich), Dr. v. Tschudi (Schweiz).
27. Gruppe (additionelle Ausstellung): Präsident von Nordamerika noch nicht ernannt, Vice-Präsidenten Goldney (England), Gutmannsthal-Benvenuti (Oesterreich).

Triest, 28. Juni. [Spiritus.] Bei der fortdauernden Steigerung der Spirituspreise in Preußen und gleichzeitigen Preiserhöhung für Sprit in Frankreich, entwickelte sich in dieser Woche etwas lebhafterer Verkehr in Sprit. Die Umsätze bestanden meistens in Verkäufen aus zweiter Hand. Anfangs der Woche à Fl. 17 bis Fl. 17. 50, Ende der Woche Fl. 18. Sconto 4½ bez. Aus erster Hand geringe Marken mit Fl. 17¼, Fl. 17½ und Fl. 17¾ verkauft, während erste Marken auf Fl. 18½ und Ende der Woche Fl. 19 gehalten waren und diese Woche voll holten. Auf Lieferung kein Geschäft, bei den jetzt sehr günstigen Nachrichten über die Ernte-Aussichten in Ungarn hofft man, daß nach mehrjähriger Unterbrechung ungarischer Sprit endlich wieder zum Export conveniren und sich günstiger als preußischer für hier stellen werde.

Aus Ungarn, 17. Juni. [Ernte-Aussichten und Getreide-conjunctur.] Wenn irgend etwas geeignet gewesen wäre, die äußerst trüben Aussichten, welche sich in allen Geschäftszweigen für die nächste Zukunft eröffnen, zu verbessern, so wäre es die Hoffnung auf eine ausgezeichnete Ernte gewesen, die aber leider heute kaum noch aufrecht erhalten werden kann. Zwar lauten die amtlichen Berichte, welche die königl. ungarische Regierung durch ihre Organe im ganzen Lande hat einziehen lassen, rücksichtlich der im Felde stehenden Ernte durchaus nicht unerfreulich, im Gegentheil, sie sind so günstig, wie sie im großen Durchschnitt nur immer sein können, denn von den über die Weizenernte eingezogenen Berichten lauten nicht weniger als 92 pCt. recht befriedigend, indem sie den Stand der Weizensaaten als „gut und mittelmäßig" schildern. Es waren nämlich eingegangen zusammen 1923 Berichte über den Stand des Herbst- und Frühjahranbaues, und von diesen sprachen sich nahezu die Hälfte, und nämlich 950 für gute und 829 für mittelgute Ernte-Aussichten aus, und nur 144 schilderten den Stand der Weizenfelder als einen entschieden schlechten. Damit würde man sich wohl beruhigen können, wenn nicht ein Umstand in den Berichten außer Acht gelassen erschiene, welcher geeignet ist, die Erntehoffnungen — wenigstens was die Weizen- und Roggenernte anlangt — ganz bedeutend herabzustimmen. Die von der Regierung veröffentlichten Berichte beziehen sich nämlich auf die Zeit vom 20. April bis 15. Mai, zu welcher Zeit zwar auch schon das Auftreten des Rostes zu manchem Bedenken Anlaß gab, ohne daß man jedoch diesem Factor eine größere Bedeutung beilegte. Der Rost zeigte sich im ganzen Lande, aber bis dahin hatte derselbe nur die Blätter der Weizenpflanze ergriffen, der Stengel aber war ganz frei geblieben, und auch die hier und da hervorbrechenden Aehren erwiesen sich als völlig gesund, während allseitig berichtet wurde, daß der Stand des Roggens kaum etwas zu wünschen übrig lasse. In neuester Zeit will man aber nun mehrseitig die Bemerkung gemacht haben, daß auch die Aehre vom Roste ergriffen wird, was, wenn es allgemein geschehen sollte, allerdings unsere Erntehoffnungen ganz bedeutend herabstimmen müßte. Der Rost zeigt sich zwar nur beim Weizen und Roggen, da aber diese beiden Getreidearten und namentlich Weizen diejenigen sind, welche in ganz überwiegendem Maße die Ausfuhrwerthe liefern, und auch der Werth der Weizen- und Roggenproduction an und für sich bedeutend größer ist, als derjenige sämmtlicher übrigen Cerealien, so ist man berechtigt, das Gerathen dieser beiden Fruchtgattungen als maßgebend für die ungarische Ernte überhaupt zu betrachten.

Die Nachricht, daß die Ernte in den beiden Hauptgegenständen unserer Cerealienproduction abermals ernstlich bedroht sei, konnte nicht verfehlen, den gesammten Geschäftsverkehr höchst ungünstig zu beeinflussen, und hat dieselbe sicherlich auch dazu beigetragen, die gegenwärtige Krise im Börsenverkehr zu verschlimmern. Unsere Hoffnung auf einen schwunghafteren Export in Brotstoffen würde, wenn es in der That so schlimm um unsere Ernte stände, auf ein sehr bescheidenes Maß herabgestimmt werden, wenn es unter solchen Umständen überhaupt noch erlaubt wäre, auf einen Export von irgend welchen Belang zu rechnen und nicht umgekehrt vielleicht die Eventualität eines Imports von Cerealien in Aussicht genommen werden müßte, für welchen sehr wohl im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegenden Fall nicht oft und nicht dringend genug die Beseitigung des Zolles auf wallachischen Weizen gefordert werden kann. Es ist geradezu eine Versündigung an unseren wirthschaftlichen Interessen, bei einer Theuerung, wie sie das gegenwärtige Jahrhundert seit den Hungerjahren 1814 bis 1816 noch nicht gesehen hat, diese Einfuhrzölle, durch die hauptsächlich Ungarns Wohlstand geschädigt wird, noch fortbestehen zu lassen.

Einige Aussichten auf Export eröffnen sich jedoch für diesen Artikel Raps, der eine ziemlich gute Ernte hoffen läßt und der auch für das Ausland, unter Anderen für Frankreich, in einiger Nachfrage ist. Leider eröffnen sich für die Ausfuhr nach Frankreich, die bisher gar keinen Weitläufigkeiten unterlag, plötzlich Schwierigkeiten, indem die französische Regierung verlangt, daß den Sendungen legalisirte Ursprungszeugnisse beigegeben werden. Wer nun die Weitläufigkeiten des ungarischen Instanzenzuges in solchen Angelegenheiten, wie die Legalisirung solcher Documente ist, kennt, der wird zugeben, daß der Handel mit Frankreich, was den Artikel Raps anlangt, eine empfindliche Störung erleiden würde, wenn es nicht gelänge, die französische Forderung in irgend einer Weise zu beseitigen, wenn nicht gänzlich unschädlich zu machen.

U. A.

Vereinswesen.

Vom schlesischen General-Verein der Bienenzüchter.

Nach den theilweise recht erfreulichen Berichten, die dem Vorstande aus den Spezialvereinen zugegangen, hat sich die Thätigkeit derselben fortwährend gesteigert und die Bienenzucht immer neue Freunde gewonnen. Durch die Unterstützung des landw. Centralvereins für Schlesien war der Vorstand in der Lage, nach verschiedenen Seiten hin Subventionen für bienenwirthschaftliche Zwecke austheilen zu können. Seit dem kurzen Bestehen des General-Vereins sind bereits 450 Thlr. in dieser Weise verausgabt worden.

In der Hoffnung daß die Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe im Jahre 1875 in Breslau tagen wird, sind dem Vorstande des Generalvereins einstweilen 220 Thlr. zur Disposition gestellt.

Was die Mitgliederzahl anbelangt, so hatten sich bei Gründung des Vereins außer 29 directen Mitgliedern 8 Spezialvereine demselben angeschlossen; gegenwärtig gehören 25 directe Mitglieder und 19 Spezialvereine dem Generalvereine an, wobei bemerkt werden muß, daß der Imkerverein für den Kreis Lauban für sich allein wieder mehre Zweigvereine besitzt. Die jüngst zugetretenen Spezialvereine sind die zu Guhrau und Militsch. Jener wurde am 3. April 1864 gegründet von 22 Mitgliedern, gegenwärtig zählt derselbe 25. Vorsteher ist Lehrer Wiedermann in Kainzen, Stellvertreter und Schriftführer Lehrer und Organist Becker in Gleinig. Bienenstöcke befinden sich im Vereinsgebiet 230 Dzierzonkasten, 2 Körbe und 12 Klotzbauten.

Versammlungsort des Vereins ist Nieder-Friedrichswaldau bei Guhrau, ein Vergnügungsort der Noblesse von Guhrau, mit schönem, mehrere Morgen großem Garten, welcher von dem Kaffetier, der zugleich Kunstgärtner ist, prächtig angelegt worden und gut gepflegt wird. Im Hintergrunde dieses Gartens, welcher mit dem Stadtwalde grenzt, ist der Bienenstand des Kaffetiers, mit 16 Dzierzonstöcken, welcher dem Vereine zu den Operationen zur Verfügung steht.

Am 15. April d. J. ward der Militscher Verein mit 31 Mitgliedern gegründet; gegenwärtig gehören ihm schon 45 Mitglieder an. Derselbe hält jährlich 5 Sitzungen, 2 in Militsch, 2 in Wirschkowitz, 1 in Gontkowitz. Vorsitzender ist Müllermeister Johann Tänzer in Heinrichsdorf, Schriftführer Lehrer Ratsch in Podarch. Betriebsmethode ist zum größten Theil noch mit unbeweglichem Bau.

C. Klimke.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Ebenso müssen wir nochmals bitten, uns die Manuscripte möglichst früh (d. h. vor Schluß der Woche) zugehen zu lassen, weil es sich häufig ereignet, daß spätere Eingänge in die zunächst erscheinende Nummer nicht mehr aufgenommen werden können, weil das Blatt bereits gefüllt ist.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Welkersdorf, Kreis Löwenberg vom Rittmeister und Rittergutsbesitzer John auf Welkersdorf an Lieutenant Brause aus Dederstaedt bei Eisleben;

das Freigut zu Peiswitz, Kr. Goldberg, vom Freigutsbesitzer Quägber, an Gutsbesitzer Döring beide zu Peiswitz.

das Freigut zu Troitschendorf, Kreis Görlitz, vom Freigutsbesitzer Witschel daselbst an Partikulier Meißner aus Görlitz;

das Freigut nebst Mühle zu Camitz und Brauschwitz, Kreis Glatz, vom Mühlenbesitzer Gaebel an Müllermeister Richter;

die Mühlenbesitzung zu Herrndorf, Kreis Groß-Glogau, vom Dr. med. Meyfarth zu Herrndorf an Müllermeister Brückner zu Koitz bei Parchwitz;

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 7. Juli: Bohrau, Trachenberg, Diese, Constadt, Lublinitz, Pilchowitz, Kl.-Strehlitz. — 8.: Dyhernfurth, Friedeberg, Goldberg, Loslau. — 10.: Lähn.

In Posen: 8. Juli: Borek, Buk, Czempin, Gostyn, Kostrzyn, Gniewkowo, Mielzyn. — 9.: Trzemeszno. — 10.: Raszkow, Rycywol, Wronke, Znin.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 27.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 27. — Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. — 3. Juli 1873.

* **Berlin**, 30. Juni. [Bericht über Butter, Eier, Hülsenfrüchte ꝛc. von S. Bloch, Klosterstr. 100.] **Butter.** Auch in verflossener Woche war das Geschäft sehr still, was wohl mit auf Conto des bevorstehenden Quartalwechsels zu setzen sein dürfte, der in der Berliner Geschäftswelt immer ein „Ereigniß" bildet. Preise haben zwar nicht ferner nachgegeben, doch blieb die Zufuhr eine gleich starke (siehe unten). In den besseren Sorten correspondirt der Einkauf mit dem Locopreis nicht, und scheint es fast, als wenn wir vor einer Schwenkung nach oben ständen. Aus Schlesien meldet man, daß die Producenten zu keinem billigeren Preise die Waare hergeben wollen; auch Galizianer, die sich bisher unterboten, blieben bei den letzten Forderungen (26 Thlr. loco hier versteuert) stehen. Preise haben sich gegen meine letzten Notirungen nicht geändert, sie bewegten sich für oberschlesische und schlesische Butter von 26½—30 Thlr. ab Versandtplatz. — Durch die lebhaftere Nachfrage für den Export haben Ostfriesen ihre bisherigen vereinzelten Anstellungen nicht wieder dem Platz erneuert; der letzte Preis war 15¾—16 Thlr. Von Mecklenburger für den Detail-Verkauf blieb viel unverkauft; die Zufuhr war meist eine ziemlich große, während der Consum fehlt; für beste Marken wird über 39 Thlr. nicht erzielt, abweichende Marken bedangen 2—4 Thlr. weniger. — In Hamburg ist die Zufuhr nicht der Jahreszeit entsprechend, ganz besonders knapp ist feinste frische Hofbutter, und da gerade diese für England stark begehrt war, so mußten 4—5 Reichsmark höhere Preise angelegt werden; mit 14 Pfd. Tara wurde Holsteinische bis 112 und Mecklenburger bis 110 Reichsmark bezahlt. — Finnische Butter mit 9¾ Schilling käuflich. Die Zufuhr daselbst vom 20. bis 26. d. betrug 3221 Geb. (gegen 3040).

Import: Es wurden Berlin zugeführt: mit der Niederschles.-Märkischen Bahn vom 18. bis 24. Juni c. 2508 Ctnr. (gegen 2237), mit der Anhalter Bahn vom 19. bis 25. Juni c. 173 Ctnr. (gegen 273); mit der Stettiner Bahn vom 19. bis 25. Juni c. 815 Ctnr. (gegen 583).

Im Durchgang passirten Berlin: von der Niederschlesischen nach der Anhalter Bahn 3 Ctnr., dito nach der Potsdamer 7 Ctnr., dito nach der Stettiner 3 Ctnr., von der Stettiner nach der Anhalter 30 Ctnr., dito nach der Ostbahn 45 Ctnr., dito nach der Görlitzer 30 Ctnr.

Eier hatten vergangenen Montag (den 23.) zwei Preise, 26 und 27 Sgr. und behielten denselben die Woche hindurch, nur daß Donnerstag (den 26.) der eine Preis von 26 Sgr. auf 26½ Sgr. ging.

Berlin, 30. Juni. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 1782 Stück Hornvieh, 3663 Stück Schweine, 1026 Stück Kälber, 28,195 Stück Hammel. Das matte Geschäft der letzten Märkte hatte heute bei Hornvieh einen sehr geringen Auftrieb veranlaßt und wurde deshalb der Markt wohl ein wenig schneller beendigt; trotzdem war ein Steigen der Preise nicht sichtbar; der locale Bedarf ist, wie schon früher erwähnt, augenblicklich sehr gering, für den Export wird auch nur das Nothwendigste requirirt, und hielten die Käufer mit Zähigkeit an dem vorwöchentlichen Preise fest; es war daher nur zu erzielen: für 1. Waare 19—20 Thlr., für 2. 15—16 Thlr., für 3. 13—14 Thlr, pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Einen günstigeren Einfluß übte heute der geringe Auftrieb auf Schweine; hier war der Begehr für den Export recht rege und ließen sich 18½ Thlr. per 100 Pfd. Schlachtgewicht sehr leicht erreichen. — Von Kälbern waren am verflossenen Freitage so wenig am Platze gewesen, daß der Bedarf sich nicht deckte; es wurde daher heute schnell zugegriffen und mit recht guten Preisen bezahlt. — Das Hammelgeschäft verlief leidlich glatt und wurden durchschnittlich 7½ Thlr. pr. 45 Pfd. unweigerlich gewährt.

** **[Breslauer Schlachtviehmarkt.]** Marktbericht der Woche am 23. und 26. Juni. Der Auftrieb betrug: **1) 260 Stück Rindvieh** (darunter 135 Ochsen, 125 Kühe. Der ungünstige Berliner Montagsmarkt übte auch auf den hiesigen Schlußmarkt seine Rückwirkung; da für Berlin ꝛc. ꝛc. keine Käufe geschlossen wurden, war nur zu niedrigen Preisen zu räumen. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 16—16½ Thlr. und darüber. — II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. — **2) 578 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer beste feinste Waare 16—17 Thlr., mittlere Waare 12—13 Thlr. — **3) 1348 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 6—6½ Thlr. Geringste Qualität 2½—3 Thlr. — **4) 644 Stück Kälber** wurden mit 11 bis 13 Thlr. pro 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Wien, 30. Juni. [Schlachtviehmarkt.] Das heutige Geschäft gestaltete sich ziemlich lebhaft; die Kauflust war animirt und wurde mit der Waare zu vorwöchentlichen Preisen schnell aufgeräumt. Der Vorrath war genügend und betrug 3966 Stück, und zwar 1909 Stück ungarische, 1957 Stück galizische und 400 Stück deutsche Ochsen. Man bezahlte ungarische Sorten mit fl. 32—34½, galizische mit fl. 32—34 und deutsche Waare mit fl. 32—35 per Centner Schlachtgewicht. — Unserem Berichte über den letzten Kälbermarkt (26. d. M.) haben wir nachzutragen, daß sich die Preise gegen den Schluß des Marktes merklich drückten und Kälber bis fl. 22 per Centner herab notirten. Das städtische Markt-Commissariat scheint sich die Qual der mit Stricken geknebelten Kälber doch endlich zu Herzen zu nehmen. Man machte bereits Versuche mit Hanfriemen, die jedoch, da die Schnallen zu sehr drücken, sich kaum bewähren werden. Zollbreite Lederriemen mit Schnallenunterlagen leisten vorzügliche Dienste und sind im Auslande längst eingeführt. Man verkauft das Thier sammt Riemen und vergütet usancegemäß bei Rückstellung einen bestimmten Betrag, wie dies z. B. beim Mehlverkaufe sammt Sack üblich ist.

---

* **Trautenau**, 30. Juni. [Garnbörse.] Der heutige Garnmarkt war regelmäßig besucht und das Geschäft bewegte sich ohne Preisveränderung in mäßigen Grenzen.

Tow: Nr. 10 à 74½, Nr. 12 à 65, Nr. 14 à 60, Nr. 16 à 57, Nr. 18 à 52, Nr. 20 à 49½, Nr. 22 à 47½, Nr. 25 à 45½, Nr. 28 à 43½, Nr. 30 à 42 Gulden pro Schock.
Line: Nr. 30 à 44½, Nr. 35 à 40, Nr. 40 à 37, Nr. 45 à 36, Nr. 50 à 35, Nr. 55/70 à 34½ Gulden pro Schock durchschnittlich, Ziel 4 Monat, per Cassa 2 pCt. Sconto.

Königsberg, 28. Juni. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff.] In letzter Woche wechselte in unserer Provinz trübes, regnerisches, mit heiterem sonnigen Wetter ab, und wäre ein anhaltender Regen für Roggen- und Sommergetreide entschieden wünschenswerth gewesen. — Die Weizenfelder stehen fast durchweg günstig, und auch die Rübsen versprechen einen guten Ertrag; die Heuernte ist jetzt fast vollendet und hat ein befriedigendes Resultat geliefert. — Wir hatten am Tage bis 20 Grad, des Nachts bis 12 Grad Wärme bei W., SW., NW. Wind.

Im Getreidegeschäft greift jetzt ruhigere Stimmung Platz, da die meisten Importplätze ihren Bedarf bis zur nächsten Ernte zum größten Theil zu den vorwöchentlichen extremen Preisen gedeckt haben und das Gemüse dem Brotconsum in den nächsten Wochen auch starke Concurrenz machen dürfte. Berlin verflaute fortdauernd und richteten sich nach dessen Tendenz auch die meisten Plätze Mitteldeutschlands. — Bei uns hatten wir bei regem Geschäft recht feste Stimmung, da unsere Provinz zwar nur noch wenig zuführt, jedoch das russische Angebot fortdauernd ein recht belangreiches bleibt.

Weizen wurde gerne gekauft und bedangen die wenigen zu Markte kommenden feinen Partien vorwöchentliche gute Preise, bez. hochb. 79pfd. 109 Sgr., 83pfd. 117 Sgr., 88pfd. 117 Sgr., bunter 80pfd. 95 Sgr., rother 80pfd. 98 Sgr., 84pfd. 111 Sgr. Alles per 85pfd.

Roggen konnte nur in schwerer Waare letztwöchentliche Preise behaupten, geringe und leichte Waare ferner vernachlässigt, bez. 78pfd. 66 Sgr., 81pfd. 71 Sgr., 82pfd. 71½ Sgr., 83pfd. 72 Sgr. Alles per 80pfd.

Gerste ebenfalls nur in feiner, namentlich Brauwaare, gerne gekauft, während geringe Gattungen nur schwer Unterkommen fanden, bez. große 49—62 Sgr., kleine 44—58 Sgr. per 70pfd.

Hafer. Bei geringem Angebot in feiner Waare wurde diese zu letzter Notiz schlank gehandelt, bez. 32—37 Sgr. per 50pfd.

Spiritus bei fester und höherer Berliner Notiz deckte unser Angebot den Bedarf vollständig und wurde zu letzten Preisen gerne gekauft. Bezahlt loco 20⅓ Thlr., August 20½ Thlr. per 10,000 pCt. ohne Faß.

Stettin, 27. Juni. [Wochenbericht.] Das Wetter ist wieder veränderlich geworden. Wir hatten starke Regengüsse und heftigen Wind. Die Berichte über die Saaten blieben befriedigend. Bei der kühleren Witterung machen die Getreidefelder in der Entwickelung jetzt langsamere Fortschritte; der Rübsen ist aber der Reife bereits nahe und wird in unserer Nähe in einigen Tagen geschnitten werden. In Ungarn hat der Rübsen, wie die starken Verkäufe beweisen, einen sehr guten Ertrag geliefert. Unsere Zufuhren blieben beschränkt.

Weizen. Die englischen Märkte waren trotz der günstigeren Ernteaussichten behauptet, die französischen haben sich befestigt, da anhaltende Regengüsse den Feldern geschadet haben. Aus Ungarn lauten die Berichte fortwährend widersprechend, eine große Ernte scheint dort aber nicht erwartet werden zu können. Die alten Bestände sind fast allenthalben sehr zusammengerückt und werden bei der Verspätung der Ernte nahezu geräumt werden.

Roggen. Die Notirungen sind schließlich bei dem Regenwetter ebenfalls wieder fester geworden. Zufuhren von Rußland ausgedehnt.

Gerste. In Brauwaare zu höchsten Preisen fast ganz geräumt, nur noch Futterwaare auf Lager. Zufuhren sehr gering.

Hafer. Gleichfalls in feiner Waare dringend gesucht, ist nur noch in russischer offerirt. Termine sehr begehrt.

Erbsen. Zufuhren gering. Zum Detail begehrt.

Rüböl. Das kalte regnige Wetter hat die Preise eine Kleinigkeit gesteigert, wärmere Witterung würde aber einen schnellen Rückschlag herbeiführen, da nicht Bedarfsfrage, sondern Deckungskäufe die Preise stützen.

Spiritus. Die höheren Berliner Notirungen haben auch hier eine Steigerung veranlaßt. Zufuhren sehr klein, genügen für augenblicklichen Bedarf.

C. F. **Magdeburg**, 27. Juni. [Marktbericht.] Heftige Gewitter und Regengüsse haben in dieser Woche die Temperatur wesentlich abgekühlt und es bleibt nun der Eintritt schönen warmen Wetters zu wünschen, um die im Felde stehenden Früchte, die eine reiche Ernte versprechen, der Reife zuzuführen. Im Getreidegeschäft war es nach wie vor recht still, und namentlich der Zwischenhandel ohne Bedeutung, da die hohen Preise sämmtlicher Cerealienhändler so wie Consumenten sehr vorsichtig machten und sie veranlaßten, nur das Nothwendigste zu kaufen. Die Vorräthe in unserer Gegend scheinen gänzlich aufgeräumt zu sein und fanden Umsätze fast ausschließlich in fremdem Getreide statt. Die Preise für **Weizen** haben sich wenig geändert und ist gute inländische Waare 94—98 Thlr. pr. 2000 Pfd. zu notiren, **Roggen** gegen die Vorwoche etwas höher, gute Qualitäten 66 bis 68 Thlr. pr. 2000 Pfd. bezahlt. **Gerste** knapp und von einzelnen noch im Betriebe befindlichen Brauereien und Mälzereien mit 70—75 Thlr. pr. 2000 Pfd. nach Beschaffenheit gekauft. Unsere **Haferzufuhren** haben sich wesentlich gelichtet, guter Böhmischer **Hafer** kostet heute 56—57 Thlr., hiesiger 58—60 Thlr. pr. 2000 Pfd., **Mais** 52—53 Thlr. pr. 2000 Pfd. Von **Hülsenfrüchten** neue **Erbsen** und **Lupinen** beachtet. **Futtererbsen** à 53—54 Thlr., **Riesenerbsen** à 58—60 Thlr., **gelbe Lupinen** à 50 bis 52 Thlr. pr. 2000 Pfd. bezahlt.

Die **Spirituspreise** sind auch hier in Folge der Hausse in Berlin wesentlich gestiegen, trotzdem aber blieben die Umsätze nach wie vor klein und beschränkten sich auf Deckung des nothwendigsten Bedarfs. **Kartoffelspiritus** loco ohne Faß 19$\frac{11}{12}$, 20, 20¼, 20½, 20$\frac{7}{12}$, 21 Thlr. bez. u. Br. Mit Faßwaare kurze Lieferung, auf Termine ⅙ Thlr. über Berliner Notirungen mehrfach gehandelt und ferner zu haben. **Rübenspiritus** loco 18¾, 19, 19¼, ⅓, ½ Thlr. per 8000 Procent bez., pr. Juli bis October 19$\frac{7}{12}$—19⅔ Thlr. vorgeblich angeboten. — **Gedarrte Cichorien- und Rübenwurzeln** in effectiver Waare ohne Handel, auf Lieferung per Herbst erstere à 7 Thlr., letztere à 5½—5⅔ Thlr. per 200 Pfund zu notiren. In **Oelsaaten** der vorjährigen Ernte kein Geschäft, da solche den Rübölpreisen angemessen nicht angeboten werden. Von neuem böhmischen und ungarischen **Raps** ist Manches angeboten auf Lieferung in den Monaten Juli und August und sind auch mehrere kleine Abschlüsse von Ersterem à 97—98 Thlr., von Letzterem à 93—95 Thlr., von Banater **Raps** à 91—92 Thlr. per 2000 Pfd. gemacht worden. **Dottersaat** fehlt, **Leinsaat** schwer verkäuflich, geringere Qualität 82—84 Thlr., bessere à 90—93 Thlr. per 2000 Pfd. angeboten. — **Rüböl** 21, 21¼ Thlr. per 200 Pfd. **Leinöl** 24½—26 Thlr., **Mohnöl** 44—45 Thlr. per 200 Pfd. — **Rapskuchen** 5—5⅓ Thlr. per 200 Pfd.

B. **Dresden**, 28. Juni. [Wochenbericht.] Bezüglich des Wetters können wir uns, soweit es die letzten acht Tage betrifft, im Allgemeinen nicht unzufrieden aussprechen, indeß dürfte es doch wünschenswerth erscheinen, wenn sich eine weniger unterbrochene Trockenheit, als bisher, einstellen möchte. Von vielen Seiten schon berichtet man uns, daß sich die durch Wind und Regen erfaßten Roggenfelder gelagert haben, und ist deshalb sehr zu befürchten, daß weiter anhaltende Feuchtigkeit die Reife und mit derselben die bisher gehegten guten Hoffnungen vieler Landwirthe stören dürfte.

Die Situation des Getreidehandels im Allgemeinen hat sich seit unserem letzten Bericht in keiner Weise verändert, nur läßt sich bei den allenthalben sehr gesteigerten Preisen eine verstärkte Reservehaltung der Käufer wahrnehmen.

In England behaupteten die Preise ihren früheren Werth, trotzdem die fremden Zufuhren reichlicher eingetroffen und lähmend auf den Handel gewirkt haben sollen.

In Frankreich haben sich die alten Preise an fast allen Märkten unverändert erhalten und nur am Pariser Mehlmarkte gingen einige Variationen vor sich.

Belgien meldet für Weizen eine sehr feste Stimmung, während Roggen in Folge stärkerer Zufuhr in Flaue verfiel, und gehen uns fast gleiche Nachrichten aus Holland zu.

Am Rhein ist die Stimmung weniger günstig, als in der Vorwoche und waren Verkäufer in Folge stärkeren Angebots gezwungen, sich etwas nachgiebiger zu zeigen.

Süddeutschland hatte ebenfalls größeren Zufluß von Waare und blieb dies auf die Preise nicht ohne Einfluß.

Aus Ungarn lauten die Berichte über die bevorstehende Ernte wieder etwas hoffnungsvoller, was indeß auf die dortigen Preise ohne Wirkung blieb, da vor der Hand Waare sehr mangelt.

In Berlin erlangte der Verkehr mit **Roggen** und **Weizen** während der letzten acht Tage keinen besonderen Umfang; nur nahe Sichten widersetzten sich mit leidlichem Erfolge einem Preisrückgang, während spätere Termine theilweis nicht unwesentliche Reductionen erfuhren.

Ueber den Handel in Sachsen hat sich in letzter Zeit mehr Ruhe verbreitet, trotzdem aber sind feine Roggen- und Weizenqualitäten aufs Neue im Werthe gestiegen, und ist der Grund dafür nur in der geringen Auswahl zu suchen.

Vor Allem wird für den weiteren Preisgang das Wetter maßgebend sein, doch glauben wir vor der Ernte, angesichts der spärlichen Bestände feiner Waare, billige Preise nicht in Aussicht nehmen zu können.

Gerste wurde in verflossener Woche sehr spärlich zugeführt, anderseits aber war auch nur wenig Frage dafür vorhanden.

Hafer erfreut sich anhaltend reger Kauflust, kommt aber nur in geringen Pöstchen an den Markt.

Leinsaat ist sehr vortheilhaft zu placiren, es fehlt aber für ein umfangreiches Geschäft an genügendem Material.

Von **Raps** und **Rübsen** sind noch keine größeren Geschäfte zu Stande gekommen und sind deshalb nachstehende Preise nur als nominell aufzufassen.

Bohnen und **Mais** bleiben vernachläßigt, während sich **Erbsen** zu Saatzwecken lebhafter Nachfrage erfreuen.

Wir notiren heute pr. 2000 Pfd. Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: **Weizen**, weißen, 98—106 Thlr., do. gelben 80—103 Thlr., do. alten galizischen — Thlr., do. **Saalwaare** — Thlr. **Roggen**, prima 69—72 Thlr., do. secunda 65—68 Thlr., do. Petersburger 63—65 Thlr **Gerste** 66—72 Thlr. **Hafer** 49—53 Thlr. **Linsen** 60—70 Thlr. **Bohnen** 48—58 Thlr. **Erbsen**, Kochwaare, 54—57 Thlr., do. Futterwaare 51—54 Thlr. **Raps** (Kohlraps) neue Waare 86—88 Thlr. **Rübsen** (Reps) neue Waare 82—84 Thlr. **Leinsaat** 90—103 Thlr. **Hanfsaat** 83—88 Thlr. **Mais** 53—55 Thlr. **Hirse**, roh, 54—57 Thlr. **Buchweizen** (Heidekorn) 60—63 Thlr. **Wicken** 42—48 Thlr. **Lupinen**, gelb, 38—44 Thlr., do. blau 34—38 Thlr.

Kleesaat (roth) 14½—17½ Thlr. **Thimothee** 8—10 Thlr., pro 100 Pfd. Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

** **Breslau**, 1. Juli. [Producten-Wochenbericht.] Wir hatten in dieser Woche anfänglich bei mehrfachen Niederschlägen Kühle, in den letzten Tagen aber wiederum warme Witterung, und können auf eine fernere gedeihliche Entwickelung der Feldfrüchte rechnen.

Auch das hiesige Getreidegeschäft konnte keinen Aufschwung nehmen, da die Zufuhren nur klein waren und unsere Mühlen sich vom Kauf zurückhielten, Export aber ganz fehlt. Das günstige Wetter der letzten Wochen hat die früher für unsere Ernte gehegten Befürchtungen gehoben und in der Erwartung eines nicht ungenügenden Resultats will man jetzt auf neue Unternehmungen noch wenig eingehen

Von dem Verschiffungsgeschäft ist wenig Neues zu berichten, der Wasserstand ist zwar noch ziemlich günstig, doch fehlt es an Ladung und wurde nur von Kohlen etwas nach Stettin à 4 Sgr. per Hectoliter abgeschlossen, die andern Frachten sind nominell. Für gewöhnliches Gut nach Stettin 3 Sgr., Berlin 3½ Sgr., Hamburg 5 Sgr. per 50 Klg.

Weizen war im Allgemeinen sehr ruhig; unsere Mühlen wollten nur zu ermäßigten Preisen kaufen und fremde Käufer traten nur sehr vereinzelt auf. Die Preise sind unverändert zu notiren pr. 100 Kilogr. netto weißer 8⅔—10 Thlr., gelber 8$\frac{7}{12}$ bis 9⅚ Thlr., feinster noch darüber; per 1000 Kilogr. per diesen Monat 94 Thlr. Br.

Roggen nur wenig offerirt und da für unsere Provinz und auch Oesterreich ziemlich Frage bestand, mußte manches von den ohnehin nicht großen Lägern genommen werden, wodurch sich die Stimmung merklich befestigte, und wenn auch die Notirungen nicht verändert wurden, bezahlte man doch mehrfach darüber. Am heutigen Markte galt per 100 Kilogr. 6½ bis 6⅚ Thlr., feinster noch darüber.

Im Termingeschäft zeigte sich in Folge flauerer auswärtiger Berichte und in Einwirkung des günstigen Wetters vorwiegende Verkaufslust und erfuhren Preise dadurch einen Rückgang von mehreren Thalern. An heutiger Börse handelte man per 1000 Kilogr. Juli 60¼ Thlr. bez. u. Gld., Juli-August 57¾—¼ Thlr. bez. u. Gld., Septbr.-Octbr. 53½—54¼ Thlr. bez., October-Novbr. 52½—53⅜ Thlr. bez. November-December 52 Thlr. bez.

Gerste konnte bei sehr schwacher Zufuhr und auch nur kleiner Frage nicht zu großen Umsätzen gelangen, Preise unverändert per 100 Kilogr. 6 bis 6⅓ Thlr., feinste weiße 6⅔ Thlr., pr. 1000 Kilogr. pr. diesen Monat 62 Thlr. Gld.

Hafer blieb ferner stark angeboten, und da Inhaber Preise nicht ermäßigen wollten, mußte Vieles zu Lager genommen werden, Preise daher auch kaum behauptet. Gehandelt wurde am heutigen Markte per 100 Kilogr. 5⅓ bis 5½ Thlr., feinster noch darüber; per 1000 Klg. per diesen Monat 54 Thlr. Gld.

Hülsenfrüchte waren im Allgemeinen gut verkäuflich. **Kocherbsen** lebhaft gefragt, 5¼—5$\frac{7}{12}$ Thlr., **Futtererbsen** 4⅔—5¼ Thlr. **Linsen**, kleine, 4⅔ bis 5⅓ Thlr., große 6¾—7⅙ Thlr. und darüber. **Bohnen** mehr beachtet, schlesische, 5⅚—6⅓ Thlr., galizische 5⅓—6 Thlr. **Roher Hirse** ohne Umsatz, 5 bis 5⅙ Thlr. **Wicken** mehr Kauflust, 4$\frac{1}{12}$ bis 4$\frac{5}{12}$ Thlr. **Lupinen** schwach offerirt, bei guter Frage, gelbe 3$\frac{7}{12}$ bis 4⅙ Thlr., blaue 3⅓—3$\frac{7}{12}$ Thlr. **Mais** mehr offerirt, 5$\frac{7}{12}$ bis 5¾ Thlr. **Buchweizen** leicht verkäuflich, 6 bis 6$\frac{5}{12}$ Thlr. Alles per 100 Kilogramm.

Kleesamen wurde Einiges gehandelt und feines weiß und Thymothee in kleineren Posten vom Lager genommen. Die Preise sind unverändert, per 50 Klgr. netto: weiß 13½ bis 18½ Thlr., roth 11—16 Thlr., Schwed. Klee 14 bis 22 Thlr., Gelbklee 4⅓—5 Thlr. **Thymothee** 8—10 Thlr.

In **Oelsaaten** war das Geschäft am hiesigen Platze äußerst gering, da unser Hauptkäufer, die Oelfabrik-Actien-Gesellschaft sich bedeutend von Ungarn versehen, auch bereits ansehnliche Posten Rübsen heran bekommen hat, welche in Qualität sehr schön aushalten. Auch in hiesiger Gegend scheint sich die Rapspflanze in den letzten Wochen derart erholt zu haben, daß wir ein günstiges Resultat erwarten dürfen. Sobald für neue Waare Preise hier festgestellt sind, werden wir die vorläufig eingestellten Notirungen wieder aufnehmen.

Hanfsaat ohne Umsatz. Preise nominell 6⅓ bis 6⅚ Thlr. per 100 Klg.

Leinsaat nur sehr wenig zugeführt, aber auch nur schwach gefragt, Preise daher mehr nominell, 8⅓ bis 9 Thlr. per 100 Klg, feinster noch darüber.

Rapskuchen wenig verändert, schlesische 70 bis 72 Sgr., ungarische 62 bis 67 Sgr.

Leinkuchen ruhiger, schlesische 90—92 Sgr., polnische 82—89 Sgr. per 50 Kilogr.

Rüböl bei fast unveränderten Preisen und abwartender Haltung nur wenig umgesetzt und trotz etwas höherer auswärtiger Berichte wenig beachtet. An heutiger Börse wurde notirt per 100 Klg. loco 20¾ Thlr. Br., Juli 20⅔ Thlr. Br., August-September 20$\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Septbr.-Octbr. 20½ Thlr. bez., Octbr.-Novbr. und November-December 20⅔ Thlr. Br.

Spiritus war in Einwirkung der auswärigen Plätze auch hier fester und ¼ Thlr. höher als in der Vorwoche. Oberschlesien trat zwar weniger als Käufer auf, dagegen war für Westfalen und den Rhein einige Frage und auch für Termine zeigte sich mehr Begehr. Unser Lager mag jetzt circa 3 Millionen Liter betragen. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Liter loco 20 Thlr. Br., 19⅚ Thlr. Gld., Juli und Juli-August 19¾—$\frac{19}{24}$ Thlr. bez., August-September 20 Thlr. Br., Septbr.-Octbr. 19 Thlr. bez.

Mehl wenig verändert. Zu notiren ist per 100 Kilogr. unversteuert Weizen fein 13⅚—14 Thlr., Roggen fein 10¼ bis 10½ Thlr., Hausbacken 10⅙—10⅓ Thlr., Roggen-Futtermehl 3⅚—4⅓ Thlr., Weizenkleie 3$\frac{5}{12}$—3¼ Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.